QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil 4 · 28. Jahrgang · Nummer 112 · September 2023

Chaos

Antwort der Vollversammlung der Krähen an den Präsidenten von QUAV4

Hinweis: Das heutige Editorial ist eine Antwort auf den Brief im QUAVIER Nr. 111 von Jürg Krähenbühl, Präsident QUAV 4, an die Krähen im Stadtteil 4 *). Die Redaktion hat die Künstliche Intelligenz (KI) an eine Krähen-Vollversammlung im Stadtteil 4 (KVV4) im Dählhölzli geschickt. Die KI hat die Gespräche der Vögel mitverfolgen können. Im Anschluss an die KVV4 hat der Pressesprecher der Krähen eine Botschaft an die Bewohner des Stadtteils 4 gesandt. Da in der Krähensprache keine Unterscheidung zwischen männlicher und weiblicher Form gemacht wird, hat KI die Übersetzung mit dem englischen THE anstelle der deutschen Artikel (der/die/das) vorgenommen. Die deutsche Sprache war selbst der KI zu kompliziert.

Lieber Präsident, liebe QUAV 4-Bewohner
Besten Dank für the lieben Brief im QUAVIER 111 an uns Krähen. Die KVV4 hat ihn positiv zur Kenntnis genommen, da du uns doch einige zuversichtliche Veränderungen in Aussicht gestellt hast. Wann können wir the versprochenen Bäume auf dem Helvetiaplatz und an the Thunstrasse erwarten? Bedenkt, dass es immer wärmer wird, dass Bäume nur langsam wachsen und the Lebenserwartung von uns Krähen nur 20 Jahre beträgt.

Lieber Präsident, wir haben dich, wie du vermutet hast, beim Tennisspielen im TC Rotweiss schon lange beobachtet. Dein Backhand longline ist wirklich Extraklasse; beim Aufschlag könntest du dich aber noch steigern. Deine Entschuldigung für deinen verstorbenen Schwiegervater nehmen wir gerne entgegen. Es war damals, als einige unserer Mitkrähen umgebracht wurden, eine andere Zeit mit einem etwas kruden Zeitgeist bei euch Menschen.

The KI hat mir verraten, dass the nächste Heft the Thema CHAOS hat. Dazu fällt uns einiges ein, das in unserem Stadtteil schiefgelaufen ist. Beispielsweise the Chaos, das the Bauarbeiter im Quartier der Stauffer- und Wernerstrasse angerichtet hatten. Zwei Jahre Bauzeit, um 99 Wohnungen herzustellen! Da bauen wir 99 Nester in 2 Wochen, ohne the ganze Nachbarschaft zu belästigen.

Mit vereinten Kräften habt ihr the Elektrifizierung der Buslinie 19 verhindert. Eure Einsprache gegen the geplanten Strommast an the Busendstation haben wir bedauert. Das hätte für uns Krähen wieder einen tollen Platz zum Sitzen und the Menschen Beobachten gegeben. Auf the Querstange hätten gut und gern ein halbes Dutzend Mitkrähen Platz gehabt.

Zugegeben, manchmal verursachen auch wir Krähen ein Chaos. Viele leckere Speisereste landen bei euch statt in the Grünabfuhr in the Kehrichtsäcken, an die wir nur mit viel Mühe gelangen können. Dabei hinterlassen wir jeweils eine erhebliche Sauerei.

Wo gehen eure Kinder zur Schule? Wir Krähen haben the Übersicht verloren. Wir sehen Menschenkinder, die kreuz und quer durch das Quartier laufen. Lustig sind the Kindergärten im Wald und beim Bauernhof. Habt ihr eigentlich genug Lehrpersonen und Plätze? Macht es doch wie wir: the Eltern bringen allen Jungkrähen alles bei, was sie zum Leben brauchen. Am liebsten beobachten wir, was the Menschen so treiben. Es gibt immer wieder Neues: the Trottinetts zum Beispiel. Chaotisch!

The grössten Freiflächen in eurem Stadtteil sind the beiden Allmenden. Da ist allerlei los! Uns scheint, dass sich the Menschen oft in the Quere kommen: Einige wollen mit Hunden spielen, andere ein Gummigeschoss mit einer krummen Stange wegschiessen, einige lassen Drachen oder Modellflugzeuge steigen, viele wollen Fussball spielen, noch mehr wollen the Autos abstellen. Da gibt es auch viele Feste, die ihr neustens Events nennt: Dann bricht the Chaos aus. Bei den Konzerten im Sommer ging es laut zu und her. Wir haben the Weite gesucht. Für the neue Festhalle wurde auch the Baumallee gekillt und aus the Baumstümpfen läppische Tischchen gemacht. Nicht sehr orginell!

Zu guter Letzt etwas Positives. Ihr Menschen seid echt besorgt um einen vielfältigen Lebensraum für Mensch und Tier; ihr nennt das Biodiversität. Da habt ihr viel gelernt! Wir würden es begrüssen, wenn sich QUAV 4 und KVV4, die the gleichen Lebensraum beanspruchen, weiterhin austauschen könnten.

Herzlichst, Kray von Rabenhorst, Pressesprecher KVV4

**) Wer das Editorial in der letzten Ausgabe nicht gelesen hat, kann es hier: www.quavier.ch – Zeitschrift/Archiv/QUAVIER Nr.111*

INHALT

Aus der QUAV 4 4
Impressum 7
Zum Thema 8
Hirnerwachen 8
Chaosjugend? 9
Fotoseiten 10
Philosophie und Chaos 12
Chaos am Badestrand 13
Kein Messie! 13
Veranstaltungen 14
Dürrenmatt und das Chaos 17
Chaos im Kopf 18
Denkmal 18
Füller 21
Blick vom Bänkli 21
QUAVIER war hier 23
Schulen 25
Wettbewerb 27
Neu und Jubiläen 27
Kleininserate 27

Titelbild:
Wetter-Chaos?

Foto:
Lukas Lehmann, Bern

Verkehr

Projekt «Neuordnung Allmenden»

Bei der Neuordnung der Allmenden im Wankdorf ist das Ziel, die oberirdischen Parkplätze aufzuheben durch Realisierung einer unterirdischen Parkierungslösung. Zur Zeit ist keine Lösung auf dem Tisch, aber es wurde angekündet, dass die UBS-Bank ein Projekt dazu plant, zusammen mit der Erweiterung der Stadionnutzungen. Die frei werdende Fläche könnte durch Fussballfelder für YB genutzt werden. Das Fazit nach der Präsentation durch den Gemeinderat, vertreten durch den Stadtpräsidenten Alec von Graffenried und Gemeinderätin Marieke Kruit, ist, dass die «vollständige» Aufhebung der Parkplätze zwar angekündigt wurde, dann aber in der Medienmitteilung auf «weitgehende» relativiert wurde. Alternative Vorschläge für YB-Trainingsfelder wie Bottigenmoos und Mösli Ostermundigen wurden dabei ausgeschlossen. Die Quartierkommission befürchtet, dass wenn Spitzenfußball in Bern weiterverfolgt wird (Frauenfussball EM 2025, Länderspiele u. a.), auch weiterhin zonenwidrige Nutzungen geduldet werden: statt Parkplätze, wie bisher, neu Fussballfelder, die nicht nur Rasen, sondern auch zahlreiche Bauten wie Zäune, Flutlichter und Garderoben beinhalten.

Die QUAV 4 wird sich dafür einsetzen, dass keine exklusiven Nutzungen erlaubt werden, sondern dass neue Plätze auch für Leute aus dem Quartier offen sein sollen.

An der DV 243 wurde beschlossen, dass Oskar Balsiger, Richard Pfister, Hans-Ulrich Gränicher, Hélène von Aesch und Nicole Wyrsch die Quartierinteressen in der IG Allmend vertreten werden.

Begleitgruppe «GTO Verkehrliche Gesamtsicht»

Die Stadt Bern hat die Strassen-Sanierungsprojekte zwischen dem Helvetiaplatz und dem Freudenbergerplatz in einem Gesamtprojekt Thunstrasse-Ostring (GTO) zusammengefasst. Das Projekt auf dem Abschnitt Ostring konnte in der Zwischenzeit erfolgreich realisiert werden. Im Rahmen der bisherigen Projektierungsarbeiten konnte für die weiteren Strassenabschnitte keine akzeptable Lösung für die einzelnen Verkehrsteilnehmenden gefunden werden; insbesondere konnten die Konflikte bei der Veloführung auf dem Trottoir (enge Platzverhältnisse) nicht gelöst werden. Weiter wurden im Rahmen des Plangenehmigungsverfahrens zur Sanierung der Thunstrasse West diverse Einsprachen gemacht, und die Stadt Bern hat zusammen mit Bernmobil entschieden, für die Strassenräume zwischen Helvetiaplatz und Burgernziel neue Lösungsansätze noch einmal übergeordnet in einer «Verkehrlichen Gesamtsicht» zu analysieren.

An der DV 243 vom 6. Juni wurden Jürg Krähenbühl, Hans-Ulrich Gränicher und Hélène von Aesch als Vertretung der QUAV 4 in die Begleitgruppe gewählt.

Tramhaltestelle Guisanplatz

Über das von der QUAV4 abgelehnte Vorhaben «Neubau Haltestelle Guisanplatz» wird das Projektteam die QUAV 4 an ihrer DV 245 am 24.Oktober informieren und sie über den aktuellen Planungsstand in Kenntnis setzen. Seitens des Projekts werden die Bauherren vom Kanton Bern und von Bernmobil sowie der Generalplaner teilnehmen. Eventuell werden auch der Bauherr der Stadt Bern für die Siedlungsentwässerung und ein Vertreter der BHU (ingenta ag) dabei sein. *(GS)*

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil 4? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, 3000 Bern, oder mailen Sie an info@quavier.ch.
Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

Raum gestalten

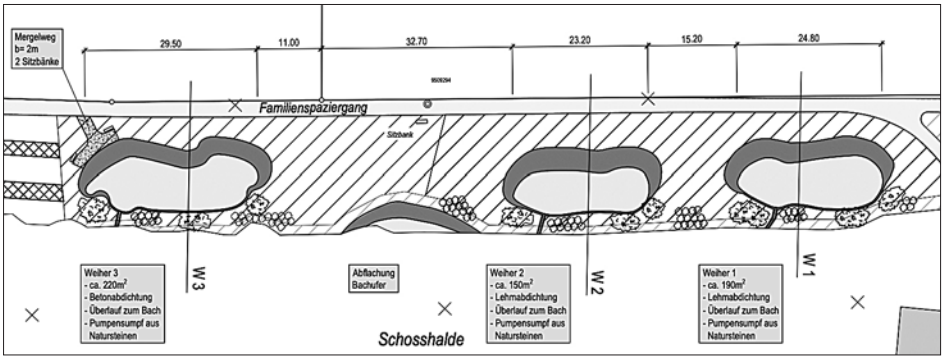
Ersatzmassnahmen Wyssloch *(Teiche im Wyssloch/Astra-Ausgleichsmassnahme)*

An der DV 243 vom 6. Juni haben Andri Sinzig (Bereichsleiter Projektmanagement Nord/UVEK/ASTRA) und Franziska Witschi (naturaqua PBK, Projektverfasserin), assistiert von Nik Indermühle (Projektleiter Natur + Ökologie), die Ersatzmassnahmen am Wyssloch präsentiert.

Andri Sinzig führte in die Ausgangssituation ein: Für das sogenannte Bananendreieck musste ein Naturersatz gefunden werden, da die ursprünglich bestimmte Parzelle durch eine Projektänderung nicht mehr als sinnvoll erachtet wurde. Neu wird nun ein Teil im Wyssloch in einem Nationalstrassen-rechtlichen Verfahren öffentlich aufgelegt. Bei diesem ist die QUAV 4 nicht zur Einsprache berechtigt. Die ökologische Ersatzmassnahme wird grundbuchrechtlich gesichert. Die Finanzierung der Ausgleichsmaßnahme wird durch das ASTRA gewährleistet, der laufende Unterhalt von Stadtgrün.

Die konkreten Massnahmen beinhalten drei Teiche, davon zwei mit natürlicher Abdeckung (Lehm) und einer mit einer Betonunterlage, der dann auch mittels eines Steges zugänglich und erlebbar sein wird. Die Teiche mit einer maximalen Tiefe von 1m verfügen über ein Flachufer hangseitig und ein steileres zum Bach hin, der auch als Abfluss bei Regen dient. Die Teiche verfügen über einen «Pumpensumpf», um durch Leerung den Fischbestand in Schach zu halten. Der Bach wird für die Vegetation ausgeweitet wie der Spickel unterhalb des Zentrum Paul Klee/Autobahn. Zusätzlich werden Kleinstrukturen (Hölzer, Steine) in Zusammenarbeit mit den Schulen geschaffen. Die Wiesen werden mit Magersaat und Blumenmischungen naturnaher gestaltet. Die Umsetzung wird ca. 4 Wochen beanspruchen. In dieser Zeit wird eine Umleitung via Bürglenstraße geschaffen.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche als Teil des Elfenauhofs wird bachseitig aus der Pacht herausgenommen. Die Fruchtfolgefläche



Geplante Massnahmen bei Wyssloch. Plan: zvg

rechts vom Bach wird erhalten, links wird sie aufgehoben. Dazu sind keine Umzonungen nötig. Auf die Frage, ob der Ersatz Wyssloch, der ja bereits eine Naturfläche ist, im Gegensatz zur Wankdorfparzelle, die vor Menschen geschützt sei, nicht ein schwacher Ersatz sei, wird festgehalten, dass die isolierte Bananenparzelle ökologisch nicht verbunden ist und nicht wie das Wyssloch als Finger in die Stadt funktionieren würde. Zudem werde auch die Wassersituation am Egelsee verbessert. Bezüglich Wassermanagement wird aufgrund von Tests mit Baggerschlitzen dank Hangdruckwasser bei den Lehmwasserbecken kein Leitungswasser eingespeist werden. Der Teich mit Betonbecken wird nur durch Wetterwasser versorgt. Der Zugang zum Schlittelhang, falls es in Zukunft noch Schnee gibt, bleibt erhalten. Die Planung bleibt ergebnisoffen, und es soll dynamisch auf Veränderungen reagiert werden können. *(GS)*

Museumsquartier

Simone von Graffenried, Vorstand QUAV 4, hat als Vertreterin ohne Stimmrecht im Verein Museumsquartier an der 5. MV Museumsquartier teilgenommen. Thema waren Aktivitäten wie Charta, Dachmarke, Vergabe Vertiefungsstudie Bau, Hackathon u.a. Für das Projekt «Hackathon» wurde eine neue Stelle ausgeschrieben und besetzt. *(GS)*

Die Nationalbibliothek hat kürzlich das **«erste Buch»** über das Museumsquartier herausgegeben. Es handelt sich um ein Ringheft von 30 Seiten A4. Darin werden alle elf Kultur- und Bildungsinstitutionen dargestellt, die der Verein Museumsquartier umfasst. Zusammen wollen sie neue Angebote schaffen und einen neuen Stadtraum gestalten. Vom Alpinen Museum bis zum Gymnasium Kirchenfeld ist jede Institution porträtiert, mit Foto, Lageplan, Aufgabenbeschrieb, und für jede erzählt eine mitarbeitende Person, was ihr an der Arbeit am meisten gefällt, was ihre liebste Entdeckung war, und wo ihr Lieblingsort im Museumsquartier liegt. Auch nennen alle sog. Fun Facts, die es bei ihnen gibt, z. B. den Fluchtstollen im Historischen Museum oder die kleinen Stromschläge, welche die metallischen Tablare in der Nationalbibliothek austeilen. Und wussten Sie, dass im Schützenmuseum ein Gespenst namens Sir Frederick William Longbottom umgeht? Das Heft können Sie bei den genannten Institutionen einsehen. Viel Vergnügen.

(ar)

Welches Museum ist das farbige?
Naturhistorisches Museum Plan aus Buch nb

Von Menschen für Menschen

Digitales Stadteilbüro QUAV 4

An der letzten Projektgruppensitzung vom 4. Mai wurden drei Anbieterinnen für eine Präsentation eingeladen: «Decidim», «crossiety» und «beUnity». Auf Grund der drei Präsentationen hat die Projektgruppe dem Vorstand mittels eines Argumentariums als Entscheidgrundlage empfohlen, mit «beUnity» in die erste Testphase einzusteigen, da deren Anwendung bereits im Quartier, beispielsweise im Murifeld und in der WBG8, genutzt wird. Der Vorstand ist in eigener Kompetenz der Empfehlung gefolgt, da die Delegierten bereits an der DV 238 vom 29.November 2022 dem Projekt zugestimmt hatten.

Sobald ein Termin gefunden wird, werden wir in der Projektgruppe mit «beUntiy» einen Kickoff starten. In dieser Phase soll während einem Jahr die Anwendung durch alle Delegierten und den Vorstand testweise genutzt werden, um dann zu entscheiden, ob wir mit dieser Plattform weiterfahren und den Zugang auf alle Mitgliedorganisationen ausweiten.

Änderungen in der Quartierkommission

Als Ersatz für Richard P17fister wählten die Delegierten Nadja Kehrli-Feldmann, Vertreterin der SP Bern Ost, in den Vorstand ab Juli 2023. Nadja Kehrli-Feldmann hat an ihrer ersten Vorstandsitzung teilgenommen und wird das Ressort «Energie/Klima/Recycling» betreuen. Jürg Krähenbühl hat als Präsident das Ressort «Koordination/Kommunikation, Stadtplanung, Baugesuche, öffentlicher Raum». Die anderen Ressorts bleiben unverändert.

Schliessung Migrosfiliale im Zentrum Wittigkofen

Die Quartierkommission und insbesondere die Quartierbevölkerung in Wittigkofen haben mit Schrecken zur Kenntnis genommen, dass die Migrosfiliale im Zentrum geschlossen werden soll. Nur der Denner bleibt. Die QUAV 4 bittet die Kirche, die Miteigentümerinnen sowie die Verwaltung Primera, eine Nachfolge zu finden. Der Vorstand hat den Verantwortlichen einen entsprechenden Brief geschrieben.

Migros Wittigkofen: schon seit 13.7. um 19 Uhr zu! Foto: ar

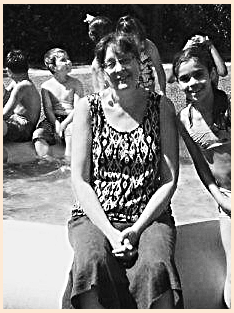
Optimierungsmassnahmen für Quartierorganisationen

Der Stadtrat hat der Erhöhung der Subventionen an die fünf Quartierorganisationen ab 2024 um Fr. 70'000 auf Fr. 400'000 pro Jahr zugestimmt.

Jubiläumsfeier 50 Jahre Wittigkofen

Der Quartierverein Wittigkofen hat mit einem vielfältigen Programm während einer Woche mit einem Eröffnungsakt am 24. Juni das 50Jahre-Jubiläum gefeiert. Die von 1972 bis 1980 erbaute Siedlung ist eine der letzten Vertreterinnen des Konzepts Satellitenstadt gewesen, mit dem die zunehmende Nachfrage nach Wohnraum gestillt werden sollte, wie der Berner Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross erklärte. Daher unterscheide sich diese auch von Pionierprojekten wie dem Tscharnergut. Der Entwurf, den der Basler Architekt Otto Senn an der Expo 64 präsentierte, sah auf 142 Hektaren zahlreiche Hochhäuser, ein Schwimm- und Hallenbad, Sportplätze sowie zwei Kirchen und einen Friedhof vor. Dann kam 1973 die Ölkrise, die Investoren fehlten. Fünf Hochhäuser und acht weitere Wohnblocks wurden dennoch realisiert. Auf einem Quadratmeter Bauland entstehe heute in der Stadt Bern rund doppelt soviel Wohnfläche wie damals bei Überbauungen wie jener in Wittigkofen. Die Überbauung auf dem Viererfeld werde beispielsweise nur sechs bis sieben Stockwerke, aber auch mehr Gärten haben.
(Hochparterre 22.6.23, QvW: http://qv-wittigkofen.ch/joomla/index.php)

Emma-Graf-Preis 2023



Der Emma-Graf-Preis für Partizipation im Stadtteil 4 wurde zum zweiten Mal vergeben und geht dieses Jahr an Marlies Gerber für ihr langjähriges Engagement in Wittigkofen. Sie hat sich stets für die Beteiligung Jugendlicher und Erwachsener mit unterschiedlichstem Hintergrund bei allen möglichen Aktivitäten eingesetzt und ist ihnen immer auf Augenhöhe begegnet.

SpielreVier erhält auf Anregung von Marlies Gerber den diesjährigen Emma-Graf-Förderpreis. Die junge Organisation unterstützt die Partizipation und Eigenverantwortung von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil 4. Mit dem Emma-Graf-(Förder) Preis ehrt die Quartierkommission QUAV 4 Personen aller Generationen für besondere Verdienste in Partizipation und Mitwirkung im Stadtteil 4. Die **Preisverleihung** findet am **22. September** ab **17.30 Uhr** im **Träffer** statt und ist öffentlich. *(mr)*

SPIELREVIER
Das mobile Spiel-, Werk- und Treffangebot im Osten von Bern

Anträge um Unterstützung durch die QUAV 4

Die Delegierten haben an der DV 243 beschlossen, dass aufgrund zahlreicher Anträge um Unterstützung von Quartierfesten der Vorstand die Kriterien überprüft und gegebenenfalls aktualisiert. Bis anhin wurden keine Fest-Beiträge gesprochen, da solche Anlässe in der Regel selbsttragend sein sollten und für die QUAV 4 ein Fass ohne Boden werden könnten.

Anpassungen werden dann auf unserer Webseite publiziert unter: ***www.quavier.ch/projektfonds.html***

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin:
QUAV4, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern
Tel. 031 351 95 75, info@quavier.ch

Präsident:
Jürg Krähenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, Tel. 031 351 95 75, redaktion@quavier.ch

Redaktion: Clara Graber (cg), Johannes Künzler (jkü), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as)
Mitarbeit: Linda Etter, Anna Hauser (aha)

Inserate: Länggass Druck AG, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 307 75 73, haering@ldb.ch, www.ldb.ch

Inserateschluss: 1.11.2023

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak) keller@mediadesign-bern.ch

Druck: Länggass Druck AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, events@quavier.ch

Webmaster: Franz Keller, webmaster@quavier.ch

QUAVIER Nr. 113, September 2023, ist dem Thema **«hüten»** gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 8.11.2023

Erscheinungsdatum: 1.12.2023

QUAV 4 Delegiertentag am 24. Juni in Thun

Die Delegierten sind am 24. Juni nach Thun gereist und haben an einem Stadtrundgang teilgenommen. Der Stadtarchitekt Florian Kühne hat uns über zentrumsnahe laufende und geplante Projekte kompetent informiert. Den Heimweg haben wir danach per Schiff via Interlaken angetreten. *(GS)*
Weitere Infos zur Stadtplanung Thun unter: www.thun.ch/planungsprojekte.

Delegierte in Thun. Foto: Alexander Feuz

Panne im QUAVIER Nr. 111 (Juni 2023)

Dem QUAVIER Nr.111 lag eine Werbung im Hinblick auf die städtische Volksabstimmung vom 18. Juni 2023 bei. Diese anonyme Politwerbung war weder mit dem Vorstand der Quartierkommission noch mit der Redaktion abgesprochen.

Die QUAV 4 ist laut ihren Statuten politisch und konfessionell neutral. Sie will, dass sich politische Werbung wie bisher auf die Wahlen beschränkt und dabei allen in der QUAV 4 vertretenen Parteien offensteht.

Die QUAV 4 hat diese Haltung anlässlich ihrer Delegiertenversammlung vom 6. Juni 2023 bestätigt. Die Panne ist auf einen Irrtum der Druckerei, die das Inseratewesen besorgt, zurückzuführen. Die Verantwortlichen der Druckerei wurden unverzüglich für den Fehler gerügt und haben sich schriftlich entschuldigt. Einen entsprechenden Hinweis haben wir auf unserer Website aufgeschaltet und auch an den Info-Säulen der QUAV 4 ausgehängt. Abschliessend wird er hiermit im QUAVIER Nr. 112 publiziert.

Die in dieser Ausgabe befindliche Wahlwerbung hält sich hingegen im Rahmen der geltenden Praxis. Es konnten sich alle QUAV 4 - Parteien daran beteiligen.

Jürg Krähenbühl, Präsident QUAV 4

Χάος (Chaos)

Laut dem grossväterlichen Griechisch-Wörterbuch (2,160 kg) bedeutet Chaos **«gähnende Leere»**. Das ist mehr als Nichts, liebe Leserin; da klafft ein riesiger, alles verschlingender und verschluckender Schlund – eine grässliche, absolut lebensfeindliche Vorstellung. Der Dichter und Philosoph Hesiod (um 700 v.Chr.) sah im Chaos den Urzustand der Welt: «Zuallererst wahrlich entstand das Chaos, aber dann Gaia», die Göttin der Erde.

Im Hebräischen heisst das Chaos **«Tohuwabohu»**. Damit beginnt auch die Bibel: *«Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer»* – eben ein Tohuwabohu.

In der Neuzeit erfuhr das Chaos eine unglaubliche **Verharmlosung**. Die Alltagssprache braucht den Begriff für jegliche Unordnung, jedes Gewirr und Durcheinander, und sei es nur ein unaufgeräumtes Kinderzimmer. Die Medien schreiben z. B. von einem «Bundesamt, das im Chaos versinkt», von «chaotischer Führung» bei CNN, von «Fahrradchaos im Zug» oder (häufig!) von «Chaos im Asylwesen». Anarchisten, Autonome oder Punks werden kurzerhand als «Chaoten» abgestempelt; mit diesem Schlagwort lassen sie sich einfacher bekämpfen.

Auch wir verstehen Chaos in diesem Heft in einem **weiten** Sinn, setzen es quasi in Anführungszeichen. Wir spannen den Bogen vom kreativen Chaos bis zum Messie; vom Chaos in Schulzimmern bis zum Beziehungschaos und versuchen, das Chaos (oder dessen Gegenteil) auf Fotos einzufangen – wenn möglich mit Quartierbezug.

Übrigens: Wie Hesiod berichtet, entstand aus dem Chaos unmittelbar nach der Erde **Eros**, der Liebesgott, *«der schönste unter den unsterblichen Göttern»*. Hoffentlich veranstaltet er bei Ihnen kein Chaos. *(ar)*

Verkehrschaos? Nein, ordentlicher Stau! (USA 2015). Foto: jkü

Das Hirnerwachen

Mit der Kreativität ist es so eine Sache. Ich bin ein wirrköpfiger Mensch. Ich verpasse gerne Termine, verlaufe mich in meinem eigenen Quartier, versorge Bücher im Kühlschrank und die Milch im Kleiderschrank. In Cafés lasse ich Trinkgeld und mein Handy liegen und im Tram den Take-Away-Salat. Mein Hirn heftet sich sehr gerne an die kleinen Ablenkungen des Alltags und vergisst dabei alles drum herum. Neulich bin ich an einem Brombeerstrauch vorbeigekommen, davor standen ein Mann und eine Frau und diskutierten darüber, wie sie am besten an die Beeren rankommen könnten. «Da musst du nackich reingehen!», meinte der Mann. «Ne, da mach ich mir nur meine schöne Haut kaputt», erwiderte die Frau. Mein Hirn hat sich so an die beiden ran geheftet, dass ich mit nach rechts gedrehtem Kopf und halb offenem Mund beinahe in den Bach links von mir gefallen wäre.

Ein solches Hirn zu haben, ist eine Aufgabe, und keine kleine. Mit langen Listen versuche ich tagtäglich, alle Schlupflöcher für dieses unberechenbare Wesen zu stopfen. Mit To-Do-Listen, die im Halbstundentakt meinen ganzen Tag, wohlgemerkt auch meine Freizeit, durchplanen, lege ich meinem Hirn Zaumzeug an und gebe ihm die Sporen. Doch noch unter dieser strikten Führung schafft es mein Hirn immer wieder, einen Bocksprung zu machen und ein Schlupfloch zu nehmen, das ich nicht berücksichtig hatte.

Im Grossen und Ganzen gelingt es mir jedoch ganz gut, mit diesen autoritären Mitteln produktiv, zielgerichtet und termingerecht zu sein. Für Prüfungen beginne ich mindestens zwei Wochen vorher zu lernen, zu Geburtstagen schreibe ich teilweise sogar Karten, zum Zahnarzttermin erscheine ich höchstens mit einer fünfminütigen Verspätung und im Kühlschrank finde ich morgens meine Milch, wenn ich sie in meinen Kaffee kippen will.

To-Do-Listen machen mich funktionsfähig. Mein Hirn gewöhnt sich an Zaumzeug und Sporen und läuft im Takt meines Alltags brav bei Fuss. Einen kleinen Nachteil hat diese strenge Disziplin jedoch: Unter strikter Führung verweigert mein Hirn jegliche Kooperation im Bereich des Kreativen.

Mein Hirn kann sehr kreativ sein, braucht dafür jedoch den nährenden Boden des Chaos. Ohne Chaos gibts auch keine Kreativität. Ich versuche, einen Kompromiss zu finden, in dem ich eine strukturlose Zeit in meinen Tag einbaue. Neu schreibe ich mir jeweils von 18 – 20 Uhr «Chaos» auf meine To-Do- Liste. Das Ergebnis lässt jedoch zu wünschen übrig. Letzen Dienstag sass ich von 18 – 20Uhr wie eingefroren auf der Couch und starrte ins Leere. Mein Hirn lief wider Erwarten nicht los und tobte sich auf der grenzenlosen Wiese der Freiheit richtig aus, nein, es blieb liegen und rollte sich schlaftrunken am Couchende zusammen. Ich sass zwei Stunden da und dachte die ganze Zeit nur daran, wie ich um 20.01Uhr endlich ins Bad gehen werde, um meine Zähne zu putzen. 1.5 Minuten oben und 1.5 Minuten unten.

Ungefähr so verlief die ganze Woche. Am Sonntag um 19:30Uhr wurde es mir zu bunt. «So kann das nicht weitergehen!». Ich stand auf, zog meine Regenjacke an und fuhr durch Wind und Wetter einfach drauf los. Ich krächzte einen Raben an und liess den Regen auf mein Gesicht peitschen. Ich fuhr in den Wald und tanzte über Moos und Laub. Als die Sonne schon unterging, kletterte ich auf einen Baumstrunk und jauchzte in die kommende Nacht hinein. Es war 20:30 Uhr und ich hatte meine Zähne noch nicht geputzt! Ich hatte den Fluch meiner To-Do-Liste gebrochen, die Ketten der Struktur gesprengt und das Chaos in meinem Leben wieder willkommen geheissen.

Am nächsten Morgen stand ich auf und begann zu schreiben. Die Kreativität stand noch etwas wackelig auf den Beinen, und es kam ein sehr mittelmässiger Text raus. Als ich mir dann jedoch einen Kaffee machen wollte, stand im Kühlschrank an der Stelle, an der ich die Milch erwartet hatte, ein Buch und lachte mir frech ins Gesicht. Es trug den Titel «Das erwachte Gehirn». *Text und Foto: Clara Graber*

Chaosjugend?

Am 6.6.2023 besetzt die Bewegung End Fossil das Gymnasium Kirchenfeld, und ich mache das Schlimmste, was ich in dieser Situation tun konnte: Ich lese die Online-Kommentare unter dem Artikel, welchen «Der Bund» dazu veröffentlicht hat.

Es kommt mir das Gruseln. Die Gegner*innen der Aktion beschimpfen die Klimajugendlichen als faule, naive Chaoten. Was die Befürworter*innen der Aktion wiederum wütend macht und dazu führt, dass die Befürworter*innen, die Gegner*innen beschimpfen, weil diese die Klimajugendlichen beschimpfen. Das Resultat: eine regelrechte Schlammschlacht. Die Jugendlichen selbst melden sich nicht zu Wort.

Ich bin vor einigen Jahren ins Kirchenfeldgymnasium zur Schule gegangen und habe mich über die Aktion von End Fossil sehr gefreut. Es war eine Besetzung, die den Klimawandel ins Zentrum des Schultags stellte und den Raum für konstruktive Debatten öffnete.

In der Kommentarspalte des «Bund» ist jedoch nichts von einer konstruktiven Gesprächskultur spürbar. Alle scheinen diesen Artikel zu nutzen, um ihrer lange angestauten Wut freien Lauf zu lassen und dem anderen gehörig auf den Kopf zu hauen. Viel Hass – über das Thema Klimawandel und die Aktion an sich schreiben die wenigsten.

Ich atme tief durch und kann mich gerade noch zurückhalten, selber einen hasserfüllten Kommentar unter dem Artikel zu platzieren. Stattdessen lasse ich mir ein warmes Bad einlaufen, zünde Kerzen an und kippe einen Gutsch des Badezusatzes «Tiefenentspannung» ins Wasser.

Trotzdem lässt mir das Gelesene keine Ruhe. «Diese Kinder machen mir nicht gerade einen reifen Eindruck. Vielleicht sollten sie mit gutem Beispiel vorangehen, auf ihre Handys verzichten und im Sommer den Bergbauern helfen gehen. Aber das wäre wohl zu hart . . .». Für den Herrn, der diesen Kommentar verfasst hat, wäre ich in meinem warmen Bad, noch dazu mit Badezusatz, sicherlich ein gefundenes Fressen. Von Jugendlichen, die sich fürs Klima engagieren, wird erwartet, dass sie ein makellos klimaneutrales Leben führen. Gelingt ihnen das nicht, wird ihnen jedes Fehlerchen vorgehalten, und dies meist von Menschen, die sich keinen Deut um Klimaschutz scheren. Von wo kommen deine Kleider? Du weisst doch, dass für deinen Tofu Soja angepflanzt werden muss? Zugfahren ist imfall auch nicht klimaneutral! So lauten etwa ihre gehässigen Kommentare, während sie mit ihrem SUV und den zehn H&M Tüten im Kofferraum zum nächsten Steakhouse rasen, um sich dort ein saftiges T-Bone Steak reinzuziehen.

Es ist einfacher, auf Jugendlichen herumzuhacken, als sich die Frage zu stellen, was in unserer Politik verändert werden müsste, um im Kampf gegen den Klimawandel eine Chance zu haben. Es ist einfacher, sich dem Hass hinzugeben, als über Lösungsvorschläge zu diskutieren.

Und sogleich ärgere ich mich über mich selbst. Auch ich bin in die Falle des Hasses getappt. Statt mich über die engagierten Aktivist*innen zu freuen, sitze ich griesgrämig in meinem Bad und grusle mich vor der Menschheit. Dabei ist diese Aktion eigentlich so hoffnungsvoll! Die 25 Jugendlichen haben das Programm organisiert mit Workshops und Infoveranstaltungen zum Thema. Es gab Politdebatten, Morgenyoga, Siebdruck, und eine Gruppe kochte jeden Tag für alle. Für mich das Tollste: End Fossil ist strikt gewaltfrei. Ich denke an die 68er-Bewegung. Auch damals wurden schon Schulen und Universitäten besetzt. Auch damals waren Jugendliche die treibende Kraft, die sich für eine friedlichere und offenere Zukunft eingesetzt hat. Und auch damals wurden die Jugendlichen als Chaoten beschimpft.

Im Vergleich zur 68er-Bewegung ist End Fossil gewaltfrei und kompromissbereit. Nach Absprachen mit dem Schulleiter haben sie sich darauf geeinigt, dass sie nicht wie vorgesehen auf dem Areal campieren, sondern jeden Morgen anreisen und noch vor Schulstart alles erneut aufstellen und am Abend wieder abbauen. Chaoten?

«Den Schulleiter suspendieren, Aktivisten verhaften, und gut ist», ploppt ein weiterer giftiger Kommentar in meinem Kopf auf. Plötzlich spüre ich wieder einen Kloss im Hals. Ich ziehe den Stöpsel und das warme Wasser rinnt langsam und gluckernd aus der Badewanne. Ich bleibe, von der Schwerkraft meines Körpers eingeholt, wie ein glatter, glitschiger Aal am Badwannenboden kleben.

In vielen Kommentaren werden die Klimajugendlichen als kriminell und extremistisch beschimpft. Ein Wort, das mir geblieben ist: «Klimachaoten». Beim Wort Chaot kommt mir meine Mutter in den Sinn, die mich als Chaotin bezeichnet hat, weil ich es als Kind nicht geschafft habe, mein Zimmer sauber zu halten. Meine zweite Assoziation sind Zeitungsberichte über Fussballhooligans, die randaliert haben, beides völlig unpassend für die 25 Klimajugendlichen, die sich für eine nachhaltigere Welt einsetzen und gegen das drohende Klimachaos ankämpfen.

Ich erhebe mich aus meiner Badewanne und dusche die «Tiefenentspannung» vom Körper. Jugendliche, die neuen Schwung in eine erstarrte Gesellschaft bringen wollen, als Chaoten zu bezeichnen, hat eine lange Tradition. Es gibt Dinge, die ändern sich wohl nie!

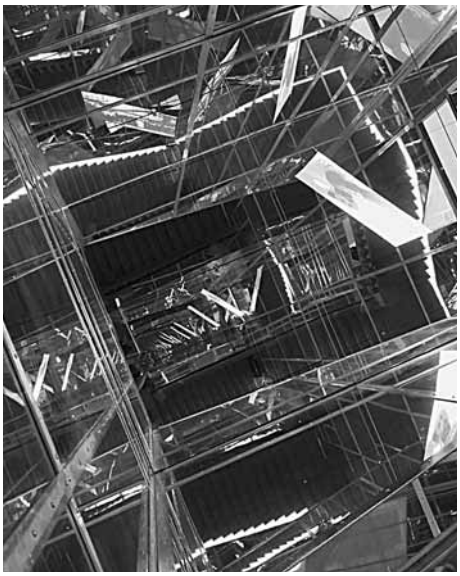
Was sich ändert, ist jedoch unsere Welt. In einer Zeit, in der die Zukunft düster aussieht, und unsere Klimaziele aussichtslos erscheinen, versucht End Fossil mit einer gut organisierten und friedlichen Aktion Jung und Alt für die Klimaprobleme zu sensibilisieren und Lösungsansätze zu diskutieren: von Chaos keine Spur.

Clara Graber

Foto: zvg

Lärm, Krieg und vermeintliches Chaos

Chaos? Nein, Aufbruch! Fotos: ar



Blick in den Abgrund des Spiegelkabinetts beim Aufstieg zur Einstein-Ausstellung im Historischen Museum. Foto: jkü

Abschlusskonzert des Chors Laltracosa und «2. gegen den Krieg» in der Aula Muristalden. Foto: mr

Aus der Leere kann Neues entstehen,im «Thunstrassepärkli». Foto: jkü

Die russische Botschaft in der Elfenau 2023. Foto: mr

Aus der Fotoausstellung vom 1.7. bis 19.8. «Bilder von der Brache, vom Abriss und Aufbau am Burgernziel». Foto: Lukas Lehmann

Friedensengel gegen das Chaos des Krieges, im Murifeld. Foto: mr

Chaos? Permakulturgarten auf der Kleinen Allmend! Foto: zvg

Chaos? Biodiversitätsgarten. Fotos: mr

Chaos? Anfang vom Urwald Kirchenfeld. Foto: ar

Im Naturhistorischen Museum: Die Kristalle dieser «Kluft» entstanden nicht aus dem Chaos, sondern aus der bestimmten Anordnung der Quarz-Moleküle. Foto: jkü

Muse-Konzert auf der Allmend: Lärm für die einen, grossartige Party im Gewitterregen für die anderen. Foto: mr

Die Philosophie hat ein grösseres Interesse an Regeln als an Chaos

Claus Beisbart hat Physik, Mathematik und Philosophie studiert und sich in seiner Promotion in Physik mit der Verteilung der Galaxien im Universum befasst. Heute forscht und lehrt er im Bereich Wissenschaftsphilosophie an der Universität Bern. QUAVIER hat sich mit dem 52-Jährigen, der im Gryphenhübeli zuhause ist, zu einem Gespräch über das Chaos getroffen.

Herr Beisbart, würden Sie sich als Chaoten bezeichnen?
Das müssen Sie beurteilen; Sie sehen ja gerade mein Büro … Ein echter Chaot bin ich wohl nicht, aber es herrscht auch keine penible Ordnung.

Welche Rolle spielt das Chaos in der Philosophie?
Philosophie heisst ja übersetzt Liebe zur Weisheit, und das war de facto meist auch Liebe zur Ordnung. Die Philosophie hat ein grösseres Interesse an Regeln und an Gesetzen als an Chaos und Unordnung. Das hat natürlich auch damit zu tun, dass wir Menschen gerne eine gewisse Ordnung in unser Denken reinbringen wollen. Wir tun uns leichter, wenn wir bei den Dingen eine Symmetrie oder gewisse Zusammenhänge erkennen. Das Chaos spielt in der Philosophie vor allem da eine Rolle, wo man nicht einfach von einer Ordnung ausgehen kann. Besonders dort, wo es um den Anfang von allem geht, um die Entstehung der Welt. So verwendet schon der griechische Dichter Hesiod das Wort «Chaos», wenn er erzählt, wie die bekannte Welt entstanden ist. Im Alten Testament wird der Anfang der Welt als Tohuwabohu beschrieben, bevor Gott eingreift, für Ordnung sorgt und die uns bekannte Welt erschafft.

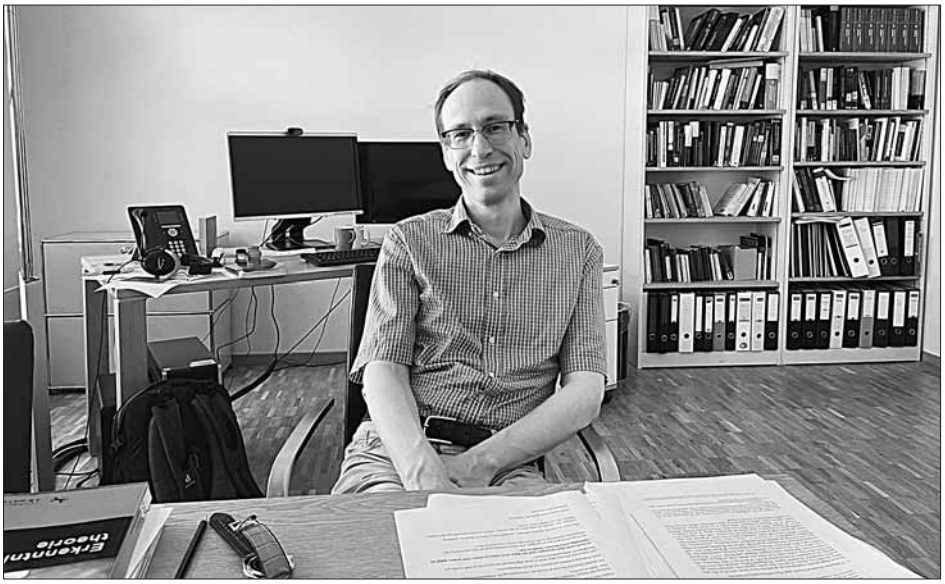
Was bedeutet Chaos überhaupt in der Philosophie?
Zu dieser Frage gibt es verschiedene Ansätze. Eine Definition besagt, dass das Chaos das Leere ist, ein Vakuum. Das hat auch mit der Wortbedeutung zu tun, Chaos als Kluft, als Lücke, wo etwas fehlt. Eine weitere Definition des Chaos ist das Ungeordnete. So denken wir heute über das Chaos. Ein chaotischer Raum ist nicht ein leerer Raum, sondern ein Zimmer, in dem ich nicht aufgeräumt habe.

Das Chaos wird im alltäglichen Sprachgebrauch meist negativ konnotiert verwendet, eine Ausnahme ist das kreative Chaos. Wann kam es zu dieser Bedeutungsveränderung?
Lange wurde das Chaos nicht unbedingt als etwas Positives angesehen. Das Ungeordnete, Formlose wurde zwar als eine Art Grundvoraussetzung erkannt – für Aristoteles besteht ein Ding aus Form und Materie, wobei die Materie das Ungeordnete ist, das in Form gebracht werden muss. Aber wirklich positiv gewertet wurde es nicht. Eine gewisse ästhetische Umwertung lässt sich aber beispielsweise bei Kant erkennen. In seinem 1755 erschienenen Werk «Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels» schreibt er: «Es ist ein nicht geringes Vergnügen, mit seiner Einbildungskraft über die Grenzen der vollendeten Schöpfung, in den Raum des Chaos, auszuschweifen.» In diesem Zitat ist schon eine gewisse Freude beim Betrachten des Chaos spürbar. Später wird das Chaos als Potenzial anerkannt, und da ist man schon ganz nah beim kreativen Chaos. Im 19. Jahrhundert ging Nietzsche sogar so weit zu sagen, dass Chaos der «Gesamtcharakter» der Welt ist.

Wie blickt die Philosophie heute auf das Chaos?
Wenn die heutige Philosophie über das Chaos spricht, ist sie stark von der sogenannten Chaostheorie beeinflusst. Diese ist sozusagen der jüngste Schritt in der Geschichte des Chaos und liefert im Gegensatz zu anderen Chaos-Definitionen einen relativ präzisen wissenschaftlichen Begriff. Konkret geht es bei der Chaostheorie darum, dass gewisse Systeme unvorhersehbar sind, weil es Instabilitäten gibt. Das bedeutet, wenn ich bei einem solchen System nur ganz wenig an einem Schräubchen drehe, dann nimmt seine dynamische Entwicklung einen ganz anderen Verlauf. Ein Beispiel, das zur Erklärung der Chaostheorie häufig verwendet wird, ist der Schmetterlingseffekt: Ob ein Schmetterling auf einer Insel in Amerika mit dem Flügel schlägt oder nicht, kann dann darüber entscheiden, ob es weit entfernt einen Hurrikan gibt. Ganz kleine Änderungen führen zu ganz grossen Effekten, zu qualitativ unterschiedlichen Verläufen des Wetters oder der Geschichte. Das Chaotische, Unordentliche bezieht sich hier nicht mehr auf einen einzelnen Zustand, sondern die Geschichte oder Zeitentwicklung.

Sie haben im Verlauf ihrer Karriere in verschiedenen Städten und Ländern gelebt und wohnen nun seit zehn Jahren in Bern. Wie chaotisch nehmen sie die Stadt wahr?
In Bezug auf die Stadt Bern heisst Chaos vielleicht, dass hier ganz unterschiedliche Menschen leben, die sich nicht immer gleich verstehen. Aber ich denke, dass es in Bern eine gute Mischung aus Chaos und Ordnung gibt. Denn es braucht dieses Kreative, das man mit dem Chaos verbindet, aber es braucht auch gewisse Strukturen und Regeln, damit man zusammenleben kann.

Text und Foto: Alice Sommer



Claus Beisbart in seinem Büro in der Länggasse, wo er seit zehn Jahren für die Universität Bern forscht und lehrt.

Chaos am Badestrand. Eine Bestandesaufnahme

Zuerst sucht man zwischen den rechteckigen, farbigen Tüchern auf dem Sand, auf dem erstaunlich viele Zigarettenkippen liegen, einen Platz. Dann versucht man, sein Tuch, gegen den Wind ankämpfend, auf den Sand zu legen. Hat man das geschafft, setzt man sich erleichtert hin. Alle, die dieses Jahr Ferien in einem warmen Land im Süden Europas gemacht haben, wissen wahrscheinlich, wovon hier gesprochen wird: vom sich Erholen am Strand. Die Freude hält aber meist nicht lange an, weil man auch als ungeübter Badegast schon bald merkt, dass man nicht alleine ist, und welche Gestalten an öffentlichen Badestränden so baden. Da sind einmal die Jugendgruppen aus Italien oder Spanien, die die sympathischste Gruppe sind; mit ihren braungebrannten Körpern spielen sie mit Bällen oder liegen in der Sonne. Dann gibt es noch die verkorksten Touristen, meist aus nördlicheren Ländern, denen wir wohl am ähnlichsten sehen: meist ein bisschen verloren und immer mit einem Buch in den Händen. Und dann sind da noch die lauten, blonden Engländer und Engländerinnen, die bereits am Mittag ein Bier in der Hand halten, das von der Sonne schon längst lauwarm geworden ist. Ihr Englisch wirkt peinlich in den meist romanisch-sprachigen Ländern des Südens, ihr Sonnenbrand meistens ebenso. Auch tummeln sich da noch die Südamerikaner, denen man von Weitem am Dialekt anhört, dass sie nicht von hier sind. Das wäre ja nicht schlimm, aber durch ihr Verhalten und Auftreten unterscheiden sie sich von den so kultivierten Einheimischen. Oft sind sie einfach laut, meist übergewichtig, bringen ihre zahlreichen Kinder samt Grossmutter an den Strand und essen, trinken, rauchen, hören dröhnende Musik und hinterlassen einen so grossen Abfallberg, dass alle Badegäste, die sich neben ihnen befinden, einen neuen, möglichst weit entfernten Platz suchen. Von Ruhe und Lesen kann man also nur träumen, wenn man solche Strandnachbarn hat. Besonders markant sind auch die Sonnenschirme, die manchmal vom Wind weggeschleudert werden und vor denen man sich in Deckung bringen muss.

Als Kind sogenannter Individualtouristen und kulturell interessierter Reisenden, die nie Badeferien machten, habe ich wohl einige Strandregeln nicht verstanden und nicht gewusst, dass der Strand öffentlich und gratis ist und er sich tagsüber in ein chaotisches, lautes und dreckiges Getümmel verwandelt.

Text und Foto: Linda Etter

Ein Messie bin ich nicht!

Ein Jahr ist es her, dass unser «WG-Gspändli» auszog, und mein Freund und ich uns über ein zusätzliches Zimmer freuten. Im leer gewordenen Raum rollten wir regelmässig die Yogamatten aus, dehnten unsere Glieder und meditierten. Das Glücksgefühl hielt drei bis vier Wochen an. Dann fing ich an, hier alles Mögliche «temporär» abzustellen und «Bigeli» aller Art zu bilden: Hefte und Bücher, die ich mal lesen möchte; ausgemistete Kleider, die ich auf Ricardo verkaufen werde; Federn, Schwemmholz, Steine und Deodorant-Kugeln, mit denen ich etwas basteln will; Erinnerungsstücke, die ich aus dem Keller geholt hatte, um sie zu sortieren, und all die Dinge, die ich flicken muss. Mein Freund neigt zum Minimalismus. Der Rest der Wohnung ist auch deshalb ziemlich leer und meistens aufgeräumt. Kommt Besuch, schliesse ich die Türe zum «Puff-Zimmer». Wie peinlich, als eine Freundin sich kürzlich dahin zurückzog, um zu telefonieren! Gesagt hat sie nichts. Ich habe Leute in meinem Bekanntenkreis, die niemanden mehr zu sich nach Hause einladen. Bei denen gibt es weder freie Sitzgelegenheiten noch Tische. So ist es bei uns ja nicht. Marie Kondo habe ich gelesen – behalte nur die Dinge, die dir lieb oder die besonders praktisch sind – und «Feng Shui gegen das Gerümpel des Alltags» von Karen Kingston. Ich habe mich gebessert. Ich gebe auch mal was weg. Während ein paar Wochen habe ich täglich etwas aus dem «Puff-Zimmer» weggegeben oder -geworfen. Aber das «Sockel-Puff» ist geblieben. Es kommen sogar neue Dinge dazu, die ich hier vor meinem Freund verstecke. Ich bin und bleibe halt eine Sammlerin. Bringe ich Dinge in die Brocki, streife ich noch schnell durch die Küchenabteilung und finde bestimmt eine Tasse oder einen Teller mit Katzensujet. Und ich möchte nicht Teil der Wegwerfgesellschaft sein. All die Verpackungen, die wir nur einmal benützen, um etwas nach Hause zu transportieren. Unglaublich! Ich weiss, es gäbe die Unverpackt-Läden, aber mir fehlt die Zeit, dort regelmässig einzukaufen. Sowieso ist die fehlende Zeit mein Hauptproblem. Hätte ich mehr freie Zeit, würde ich die «Bigeli» abbauen, die aussortieren Kleider auf Ricardo ausschreiben und regelmässig basteln und flicken. Irgendwann, wenn ich Semesterferien und gerade sonst nichts Besseres los haben werde, packe ich es an! Auch die 1544 ungelesenen Mails in meiner Inbox.

Laura J. (mr)

Hier wird bald aufgeräumt. Foto: zvg

Bernisches Historisches Museum

125 Jahre YB
Archäologie aktuell | Berner Funde frisch aus dem Boden
bis 29.10. Swiss Press Photo 23
Dauerausstellungen | siehe www.bhm.ch
Veranstaltungen und Führungen
10-Min-Museum (Kurzführungen) | jeden Sa/So 12–16 Uhr
Yoga im Museum | Jeden Dienstag, 12.15–13.30 Uhr | Ohne Anm.
15./27.9./18.10. **Was ist die Verfassung der Verfassung?** mit André Holenstein | 17.30–18.30 Uhr | mit Anm.
17.9./15.10. **Führung** Swiss Press Photo | 14 Uhr | mit Anm.
Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

ab 3.11. **Insektensterben** (neue Sonderausstellung)
Dauerausstellung: siehe www.nmbe.ch
Führungen jeden ersten Mi des Monats 18 Uhr und am folgenden Do 12.15 Uhr (Dauer ca. 1 Std.) | Anm. bis Vortag
4./5.10. Bernhard Hostettler **Pathologie an Fossilien**
1./2.11. Manuel Schweizer **Evolution bei Vögeln**
12./26.9. **Dioramen** Führung mit Martin Troxler (12.9.) und Hans-Martin Bürki (26.9.) | 18–19 Uhr
15.9. **Slow Dating** Schnecken Show für Singles | 17.30 und 20 Uhr | ab 18 J. | Barbetrieb | ab 18 J. | Fr. 15.–
26.10. Lukas Rüber **Frisches Fisch-Wissen** | 17.30 und 20 Uhr
29.11. Sarah Csernay **Tiere Afrikas** Hintergründiges zur Grosswildjagd | Führung 18-19 Uhr
Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Museum für Kommunikation

Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs Kernausstellung
ab 10.11. **NICHTS** Hinwendung zu den kleinen Dingen des Lebens
20.10./3./17.11./1.12. **Dark Gossip** kommunikativer Rundgang durch ein Museum in der Nacht | 21–22.45 Uhr
28./29.10. **Let's play!** Spielwochenende | 10–17 Uhr
Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3000 Bern 6 Tel. 031 357 55 55, communication@ mfk.ch, www.mfk.ch

Schweizer Schützenmuseum

Dauerausstellung Entwicklung des Schützenwesens von 1824 bis zur modernen Sportart
Info Schweizer Schützenmuseum , Bernastr. 5, 3005 Bern, www.schuetzenmuseum.ch

Kunsthalle Bern

bis 1.10. **NTU** – Nolan Dennis, Bogosi Sekhukhuni, Tabita Rezaire
ab 14.10. **Deborah-Joyce Holman**
13.9. Ausstellungsbesuch mit Mittagessen | 12.30 Uhr
17.9. Short Cut, Rundgang durch die Ausstellung | 14 Uhr
Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Zentrum Paul Klee

bis 22.10. **Paul Klee** Alles wächst
ab 7.10. **Kosmos Klee** Die Sammlung
ab 10.11. **Hannah Höch** Montierte Welten
Führungen | jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr/13.30 Uhr | Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag | So 10.15–11.30 Uhr Familienmorgen (Kinder ab 4 J.) | Anm. creaviva@zpk.org / Tel. 031 359 01 61
1.10. **Lesung** Julia Schoch | 11 Uhr | Fr. 15.–
12.11. **Lesung** Gianna Molinari | 11 Uhr | Fr. 15.–
Kindermuseum Creaviva
Offenes Atelier | Di – Fr 14 und 16 Uhr/Sa/So 12, 14 und 16 Uhr
Fünfliber-Werkstatt | Di – So 10 – 17 Uhr
Kinderforum – samstags im Labor | 9.30-11.45 Uhr | für Kinder ab 7 J. | mit Anm.
Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtland 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, info@zpk.org, www.zpk.org

Alpines Museum der Schweiz

Heimat Auf Spurensuche in Mitholz
ab 30.9. **Biwak 33** Hotelfichen
Fundbüro für Erinnerungen Frauen am Berg
Veranstaltungen
21.9. **Erzählcafé** «verwurzelt - entwurzelt» | 18.30–20 Uhr
19./26.10./2./9./23./30.11. **Depotführungen** | 18.15–19.30 Uhr
29.10. **Kulturstammtisch** Live-Podcast | 18.30–20 Uhr
9.11. **Making-of - Führung** mit Adrian Goetschi | 17.30–18.30 Uhr
10.11. **Erzählnacht** Viva la Musica | 17–20 Uhr
Info Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Nationalbibliothek

ab 31.8 **Die Leinwand beschreiben:** von der Literatur zum Film
1.11. **Literarische Soirée** mit Hildegard Keller und Charles Lewinsky | 18 Uhr
Info Nationalbibliothek, Hallwylstr. 15, 3005 Bern, Tel. 058 462 89 35 info@nb.admin.ch, www.nationalbibliothek.ch

StattLand alle Rundgänge siehe: www.stattland.ch

Öffentlicher Rundgang im Stadtteil 4:
23.9./21.10. **Bern top secret** | 14 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv
4.10. **Unter Verschluss** Berner Politkrimi | 18 Uhr | ab Park Café Kleine Schanze bis Dalmazibrücke
20.10. **Quer durch Bern Ost** | von Wittigkofen an den Egelsee | 17 Uhr | ab Tramhaltestelle Wittigkofen bis «Bar au Lac» | 90 Min. | Reservation erforderlich | Fr. 25.–/20.–, bis 12 J. gratis
Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch, www.stattland.ch

QTT Quartiertreff Thunplatz

15.10. **QTT-Lotto** | 14–18 Uhr | im Restaurant TC Rotweiss
11.11. **Räbeliechtli-Umzug** | 16–19 Uhr | mit Waldkita Murifeld
Info www.qtt.ch

Kirchgemeindehaus Petrus Brunnadernstr.40

13.9./ **FamilienZmittag** | ab 12 Uhr | Erw. Fr. 13.–, Kinder Fr. 1–10.– je nach Alter | Anm. bis Mo Abend bei sirjana.olofsson@refbern.ch

15.9./12.11. **Gschichtezelt** | ab 2. Ki'garten bis 2. Kl. | 17 Uhr | Info s.o.

10.–13.10. **Herbsttage für Spürnasen** Spuren entschlüsseln, basteln, spielen | Ki'garten bis 4. Kl. | Fr. 30.– | Info und Anm. bis 12.9. an sarah.wyss@refbern.ch

13.10. **Sing mit!** Lieblingslieder – mit Wunschkonzert | 14.30 Uhr

20.-21.10. **Petrusboerse** | Herbst- und Winterkleider (f. Kinder und Damen), Winterportartikel, Spielsachen, Kinderwagen etc. | Infos unter petrusboerse@gmx.ch

15.–29.11. **Kerzenziehen**

30.11./1./2.12. **Kränzle** | Anm. bis 17.11.

Treffpunkt Wittigkofen

Café-contact des Romands

28.9. Soins palliatifs à domicile | Greta Frick | 9.30–11 h

26.10. Si ma mémoire est bonne . . . | Franziska Grogg, Sarah Vollert | 9.30–11 h

30.11. Robert Delauney | Catherine Baer | 9.30–11 h

Lesetreff

25.10. **«Eine Frage der Chemie»** von Bonnie Garmus | 19 Uhr

Treff 60+

22.9. Seniorentheater Wohlen | 14 Uhr | Kollekte

27.10. «50 Jahre Wittigkofen», Hans Zurbriggen | 14.30 h | Kollekte

24.11. «Nebelgrind», Film zu Demenz | 14.30 Uhr | Kollekte

Offener Frauentreff

13.9. Sophie Dändliker, Vortrag Christine Ris | 19.30 Uhr | Kollekte

15.9. Sophie Dändliker, Stadtführung | 17 Uhr | mit Anm. | Fr. 20.–

21.10. **Frauentagung** «Was erfüllt – beglückt uns im Leben?» | Dorothea Lüdi | 10–17 Uhr | Fr. 45.– inkl. Essen | Anm. bis 20.9.

9.11. «Demenz verstehen – Begegnung gestalten», Vortrag Natalie Hamela | 19.30 Uhr | Kollekte

Info Tel 031 941 04 92, www.petrus.refbern.ch

Verein am See Werkhof Egelsee, Muristr. 21 E

17.9./22.10. **Flohmi** | 11–16 Uhr

30.9./28.10./25.11. **Kultursamstag** | ab14/16/18–23.30 Uhr

30.9. **Kinderbücher-Jukebox** | 15–16 Uhr

30.9. **«muvi»** | 20 Uhr

23.10. **Austausch- und Infoabend** für Anwohnende | 20 Uhr

28.10. **Lesung** Brunner – Keller – Koch – Meier | 16–18 Uhr

28.10. **Konzert Kolja** | 20.30–22 Uhr

25.11. **Konzert Olgas Bagasch** | 20 Uhr

Werkstätten

Angebote s. www.vereinamsee.ch/veranstaltungen

Info kultur@vereinamsee.ch, www.vereinamsee.ch

SpielreVier – ungerwägs

Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder

jeden **Mi** Schulhaus Manuel | 14.30–17.30 Uhr

jeden **Do** beim Pumptrack Burgfeld | 15–18 Uhr

jeden **Fr** Schulhaus Wittigkofen | 14-30–17.30 Uhr

Info www.spielrevier-bern.ch

Nachberegruppe Obstberg

16.9./28.10. **Geschichten für Kinder** | Bibliothek Laubegg | 10.30 Uhr

10.11. **Räbeliechtliumzug** im Quartier | ab 18 Uhr

24.11. **Weihnachtsgeschichte** von Charles Dickens | im Träffer | 19.30 Uhr | mit Apéro

16.10/6.11. **Strick-Café** im Träffer | 9–11 Uhr

22.10. **Jass-Turnier** | im Träffer | 13.30–18 Uhr | mit Anm.

1.12. **Kranzen** | im Träffer | 14–20 Uhr | mit Anm.

nachbarschaftshilfe@ng-obstberg.ch, www.ng-obstberg.ch

Regelmässig

ab 21.10. MidnightSports Bern Ost | offene Sporthalle für Jugendliche ab Oberstufe bis 17 J. | Sa 20–23 Uhr | Sporthalle ECFL, Jupiterstr. 2

ab 22.10. Open Sunday Bern Manuel für Kinder 1.–6. Kl. | So 13.30–16.30 Uhr | Sporthallen Manuel-Schule | Info www.ideesport.ch

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Kindertreff | für Kinder vom Ki'garten bis 4. Kl. | Mi 14–16 Uhr

Spielgruppe Jupistärn | ab 2 1/2 J. | Mo 9–11.30 Uhr | Tel. 078 896 35 17

Allround Fit/Gym (Turnen) | mit Pro Senectute (Tel. 031 359 03 03) | Di 8.30-9.30 Uhr, 9.30-10.30 Uhr, 10.30-11.30 Uhr (ausser Schulferien)

Nordic Walking | mit Pro Senectute | Do 8.30-10 Uhr | Atrium

Tagesschule Wittigkofen Jupiterstrasse 35

MuKi-Deutsch | Deutschkurse für Mütter und ihre Kinder von ca. 2,5–5 J. | Mi 14.30–16.30 Uhr (ab 16.8.) | Info und Anm. bei Franziska Lehmann Staub, Tel. 031 321 64 78, franziska.lehmann@bern.ch

Familienzentrum Muristr. 27 (Tel. 031 351 51 41)

Spielgruppe Zwärge-Treff | Mo 8.45–11.15 (ausser Schulferien)

Offener Mittagstisch | Di–Fr 12 Uhr (ausser Schulferien) | Anm. bis 10 Uhr

Info-Café | **Kinderbetreuung** | Di–Fr 9–17 Uhr (ausser Schulferien)

Pilates | Di 9.30–10.30 Uhr

Bewegungstraining | Mi 9.15–10.15 Uhr

Afro Infusion Jazzdance | Mi 10.20–11.20 Uhr

20.9./25.10./29.11. | **5 Franken-Bastelnachmittag** | 14–15 Uhr

26.10./30.11. | **Börse** | 9–11 Uhr

2./30.11. | **Märli** im Chäuer | 16–16.45 Uhr

Info: info@familienzentrumbern.ch, www.familienzentrumbern.ch

Freizeithaus Saalistock | Mi 16–20 Uhr, Fr 16–22 Uhr | Kontakt: jugendarbeit.bern-nordost@toj.ch, Tel. 031 380 88 44

Klassische Konzerte: ElfenauPark | Elfenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenaupark.ch

Offene Mittagstische:

tilia Pflegezentrum Wittigkofen Caféteria Mo-Fr 9-10.30 Uhr und 11.15–16.30 Uhr, Sa/So 11.15–16.30 Uhr | Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Mo–Fr 8–20 Uhr, Sa/So 9–20 Uhr | Tel. 031 356 36 56

Café Träffer | Schosshaldenstr. 43 | Mo–Do ab 12 Uhr, Mittagessen (auch take-away) | Anm.: info@traeffer.ch | Schulferien: geschlossen

Verschiedenes

13.9. **Wildkräuterspaziergang** | 1618 Uhr | Familienzentrum | Fr. 30.–

15.9. **Kinderkleider-Märit** | Unity, Königweg 1A | 14–18 Uhr | Info bei info@unity-schweiz.ch

28.10. **Veget. Kochkurs** | 10–13.30 Uhr | Familienzentrum | Fr. 50.–

11.11. **Orientalisches Essen** | 16–19 Uhr | dito

Veranstaltungshinweise bis 1.11.2023 an
redaktion@quavier.ch, aktuelle Anlässe auch an events.quavier.ch

«Abgetrieben, trieben wir in die Tiefen hinauf»

Sei es in einem Tunnel hinter Burgdorf, im Durcheinandertal oder im Weltraum – das Motiv des Chaos zieht sich lebenslang durch das Werk von Friedrich Dürrenmatt. Auch die neuste Publikation des Schweizer Literaturarchivs nimmt das Thema auf und zeichnet in einem Beitrag nach, wie der Schriftsteller immer wieder mit dem innerlich und äusserlich erlebten Chaos rang.

Ein Tunnel in die gähnende Leere

«Ein Vierundzwanzigjähriger, fett, damit das Schreckliche hinter den Kulissen, welches er sah, [. . .] nicht allzu nah an ihn herankomme, der es liebte, die Löcher in seinem Fleisch, da doch gerade durch sie das Ungeheuerliche hereinströmen konnte, zu verstopfen [. . .]», sitzt in einem Zug von Bern nach Zürich, um sich dort «nebulosen Studien» zu widmen.

Alles ist in bester Ordnung: der Himmel hell, die Luft klar, die Dörfer des Mittellands in Frieden und der Zug fahrplanmässig unterwegs. Kurz nach Burgdorf taucht die Eisenbahn in einen Tunnel, und die ordentliche Welt beginnt sich allmählich komplett aufzulösen, zumindest für den Vierundzwanzigjährigen sowie den Zugführer. Denn der Mann im Abteil spielt ungerührt weiter Schach, ein englischer Tourist wähnt sich im «Simplon» und im Speisewagen trinken sich die Gäste zu, als ob nichts Böses geschähe.

Zum Schluss kämpfen sich Student und Zugführer in einer Kletterpartie des Wahnsinns bis ganz nach vorne in die Lokomotive, wo sie feststellen, dass der Lokführer längst abgesprungen ist. Der Zug neigt sich immer steiler abwärts, bis dass die beiden auf der Windschutzscheibe liegend senkrecht in den brüllenden Höllenschlund rasen.

Diese Geschichte mit dem Titel «Der Tunnel» (1952/78) war meine erste Begegnung mit dem Dürrenmatt-Universum; ich muss etwa dreizehn Jahre alt gewesen sein und war ganz gefesselt von so viel schwarzem Abgrund hinter Burgdorf. Ich kannte die Bahnstrecke gut, führte sie doch mehrmals im Jahr unsere Familie zu den Verwandten in der Ostschweiz.

Damals (1985) war Friedrich Dürrenmatt vierundsechzig und hatte inzwischen eine ganze Reihe Texte geschrieben, in denen das Chaotische eine tragende Rolle spielt.

«C wie Chaos»

Letztes Jahr hat das Schweizer Literaturarchiv das Buch «Dürrenmatt von A bis Z. Eine Fibel zum Werk» herausgegeben (hg. von Irmgard Wirz und Ulrich Weber). Darin findet sich unter «C wie Chaos» ein längerer Artikel, in dem der ehemalige Dozent für Literaturwissenschaft Rudolf Käser dem Thema Chaos bei Dürrenmatt nachspürt.

Sei es in den Kindheitserinnerungen an «unheimliche Orte» des «Urbreis», in den Theaterproblemen, in den Komödien wie «Romulus der Grosse» oder «Die Physiker», beim Nachdenken über Albert Einstein und die (Un-)Ordnung des Kosmos oder auch in seinem letzten Roman «Durcheinandertal» – das Chaos als Thema zieht sich ein Leben lang durch Dürrenmatts Werk.

Zum Beispiel im Essay «Theaterprobleme» von 1954: «Das Allgemeine entgeht meinem Zugriff. Ich lehne es ab, das Allgemeine in einer Doktrin zu finden, ich nehme es als Chaos hin. Die Welt [. . .] steht für mich als ein Ungeheures da, als ein Rätsel an Unheil, das hingenommen werden muss, vor dem es jedoch kein Kapitulieren geben darf», zitiert Rudolf Käser Dürrenmatt und verweist auf die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs – Millionen von Kriegsopfern, den Holocaust und die Atombombe, die schliesslich auch als Bedrohung, die Menschheit auszulöschen, erhalten bleibt. In einer solchen Welt kann es keine Tragödien-Helden mehr geben, die alleine die Welt heilen, auch wenn sie selbst dabei untergehen. Viel zu verworren und abstrakt sind die politischen Systeme, Abhängig- und Verantwortlichkeiten geworden. Dieser chaotischen Welt kommt nur noch die Komödie bei, die aus Distanz mit absurdem Witz und grotesker Übertreibung angemessen darauf reagieren kann.

Dürrenmatts Welten sind düster. Diese Welten seien aber nicht als Abbilder der realen Welt zu verstehen, meint Rudolf Käser. «Es sind vielmehr [. . .] auf Warnung angelegte, logisch konzipierte Gegen-Modelle zu einer als überkomplex, unberechenbar und chaotisch erfahrenen Wirklichkeit.»

Im tödlichen Weltall

Und das Chaos herrscht auch draussen im All: «Ein Psalm Salomos, den Weltraumfahrern zu singen», ist ein Gedicht, das die Hauptfigur Möbius in Dürrenmatts Stück Die «Physiker» (1962) seiner Familie vorträgt, um sie von seinem Wahnsinn zu überzeugen.

Dürrenmatt habe «gelegentlich bemerkt», dass für die Figur des genialen Physikers Möbius der schweizerisch-amerikanische Astrophysiker Fritz Zwicky «zu Gevatter gestanden» habe, schreibt Rudolf Käser und führt aus, dass Zwicky, «der Entdecker der Supernovae und Kartograph der Galaxien» als Erster das Bild eines chaotischen, gewalttätigen Kosmos entworfen habe.

Wie unverständlich durcheinander und tödlich der Weltraum für die Menschen ist, zeigt sich im Weltraumpsalm praktisch in jeder Zeile. «Lautlos verreckten manche [der Weltraumfahrer] schon da», versinkend in den Wüsten des Monds. «Sogar auf dem Mars» werden sie von der radioaktiven Sonne «gefressen». Hinter Jupiter und Saturn driften sie schliesslich ins Unbegreifliche ab:

> «Was dann weiter kam, nicht der Rede wert: [. . .]
> Hatten wir doch längst die Sonne mit Sirius
> verwechselt,
> Sirius mit Kanopus
> Abgetrieben, trieben wir in die Tiefen hinauf
> Einigen weissen Sternen zu,
> Die wir gleichwohl nie erreichten,
> Längst schon Mumien in unseren Schiffen
> Verkrustet von Unrat:
> In den Fratzen kein Erinnern mehr
> An die atmende Erde.»

Die letzten vier Zeilen schrieb ich einmal auf ein Kartonschild, das ich an eine Klimademo mitnahm, sind diese Verse doch nichts anderes als ein dichterisches Bild des Slogans «Es gibt keinen Planeten B».

Die Befürchtungen Dürrenmatts vor gesellschaftlichem, kriegerischem Chaos in einer zerstörten Umwelt, ausgelöst durch menschliche Rücksichtslosigkeit, haben leider nichts an Aktualität verloren.

Text und Foto-Collage: Johannes Künzler

Foto-Collage aus verschiedenen Gemälden sowie einem Fotoporträt von Friedrich Dürrenmatt.

Chaos. Wovon schreiben? Was erzählen?

Ich könnte darüber schreiben, wie ich das Chaos tagelang in meinem Kopf hin und her drehte. Cha Os. Der erste Wortteil «Cha» bedeutet im Nordchinesischen «Tee», wogegen im zweiten Teil «Os» im Lateinischen von «Knochen» die Rede ist. In Computerenglisch wird mit OS der Begriff Operating System – Betriebssystem – abgekürzt.

Ich könnte erläutern, wie Chaos uns alle betrifft, jedoch für jemensch eine andere Bedeutung hat. Sind die gebrauchten Weingläser und Spielkarten auf dem Küchentisch, Überbleibsel der letzten durchwachten Nacht, bereits ein kleines Chaos, oder springt mein Chaosalarmsystem erst an, wenn ich beim Öffnen der Haustüre mit dem zuvor deponierten Kompostkübel zusammenstosse, und sich der Inhalt über die achtlos auf den Boden geworfenen Jacken verteilt? Gleichzeitig kommt mir in den Sinn, dass ich gerade den Termin beim Physio verpasst habe, und die Wäsche hängt wohl auch schon seit über einer Woche im Trockenraum. Bevor dieser Text im Chaos versinkt, komme ich zur Frage zurück, was ich eigentlich zum Thema Chaos erzählen möchte.

Ich könnte vom Chaos des «Nicht-Wissens» berichten. Es überfällt Menschen überwiegend in der «Selbstfindungsphase», aber durchaus auch später im Leben: Statt sich selbst zu finden, schwimmt mensch in einem Meer aus Optionen, Möglichkeiten, Träumen, harten Fakten und fühlt sich davon verschlungen, so wie Jona nach biblischer Erzählung vom Wal verschluckt wurde. Auch mich verschlang das Chaos, und ich dachte lange, das Ziel sei es, irgendwann ausgespuckt zu werden, um dann anzukommen auf dem vorgesehenen Weg. Die Hoffnung auf diesen ach so klaren und richtigen Pfad liess das mich umfassende Durcheinander wie ein Monster erscheinen. Aushalten, durchstehen, kämpfen, sagte mensch mir. Es komme schon besser.

Ich könnte mein Gefühl beschreiben, als du sagtest, du seist dir nicht mehr so sicher. Nicht mehr so sicher, ob das mit uns, ob das mit den Gefühlen noch stimme, ob das noch da sei, dieses Gefühl für mich. Ich könnte davon erzählen, wie es sich anfühlt, wenn ein paar kleine Worte das Herz in ein Chaos unermesslicher Tiefe stürzen lassen. Wie ein Satz, welcher mit «Ich» beginnt und mit «liebe dich» oder «liebe dich nicht mehr» aufhört, alles verändert.

Wovon ich erzählen möchte? Davon, wie deine Entscheidung mich den Fängen des Chaos vorwarf und mich sogleich wieder daraus befreite. Dein Satz, welcher mit «liebe dich nicht mehr» endete, hat mir bewusst gemacht, wie eine einzige Entscheidung meine Pläne aus den Bahnen wirft und meine Gefühle an den Abgrund treibt. Und ich habe absolut keinen Einfluss darauf. Vielleicht war es dieser Moment, als alles stillstand, in dem ich mir des allgegenwärtigen Durcheinanders bewusst wurde, dieser Türen, die sich ohne Eigenverschulden schlossen, aber auch der vielen Türen, die sich plötzlich öffneten und neue Abenteuer, neue Chaosse bereit hielten. Ich habe in diesem Moment aufgehört, mich gegen dieses dunkle, tiefe, stürmische Gewässer zu sträuben, fühle mich nicht mehr davon verschlungen, sondern lasse mich mittreiben.

Und manche Tage sind wellenreicher als andere. *(aha)*

Max Horkheimer

Max Horkheimer hat nie in Bern gelebt. Aber er wurde hier begraben, auf dem jüdischen Friedhof am Rand des Stadtteils 4, an der westlichen Ecke des Schermenwaldes. Er wählte diesen Ort aus Treue zu seinen Eltern, die ebenfalls dort beerdigt sind. Wer war er?

Es scheint begreiflich, dass einer, der die Greuel des Ersten Weltkriegs wahrgenommen und in der Folge das Elend der Massen und das Aufkommen des Faschismus in Deutschland erkannt hat, zum Pazifisten wurde und auf Alternativen zum Kapitalismus hoffte. Max Horkheimer wurde genau in diese Zeit hineingeboren und hat als wacher, mitfühlender Beobachter sein Leben lang über die verhängnisvollen Entwicklungen der Gesellschaft und des Einzelmenschen nachgedacht. Er gehörte zu den führenden Sozialphilosophen des 20. Jahrhunderts.

Max Horkheimer war der einzige Sohn einer vermögenden Industriellenfamilie. Sein Vater hatte eine Fabrik aufgebaut, die Kunstbaumwolle produzierte; der Sohn sollte die Firma dereinst übernehmen. Er wurde deshalb schon mit 15 aus der Schule genommen, um Lehrling zu werden. 1912 schickte man ihn zu Sprachaufenthalten nach England, Frankreich und Belgien. Max hätte sich vom Militär dispensieren lassen können, wollte aber keine Privilegien und wurde 1917 Soldat, war jedoch «frontdienstuntauglich».

Die Welt der Arbeiter und des Krieges erschütterten Horkheimer zutiefst. Nach der Entlassung aus dem Wehrdienst wurde er wegen einer Lungenkrankheit in ein Sanatorium in **München** eingewiesen. Er lernte die Münchner Künstler- und Literatenszene kennen – Wedekind, Thoma, Erich Mühsam, Kästner. Um studieren zu können, holte Max Schulbildung nach. Daneben widmete er sich Schriftstellern wie Ibsen, Zola, Strindberg, Tolstoi und las die Philosophen Kant und Schopenhauer. Die Münchner Zeit prägte Horkheimer auch politisch stark: Jede Machtpolitik lehnte er ab, ebenso aber Terror und Mord, daher auch die russische Revolution. Seine Sympathie galt vielmehr Rosa Luxemburg und deren leidenschaftlichem Kampf gegen den Krieg. Er vertraute auf die Arbeiterklasse, war aber weder Kommunist noch Anarchist. Er wollte gerechte Verhältnisse, nicht Chaos.

Horkheimer studierte Philosophie, Soziologie, Psychologie und Nationalökonomie. Grossen Einfluss übte Hans Cornelius auf ihn aus, ein begnadeter Lehrer, kein üblicher Professor. Dieser regte Max zum Zeichnen an und brachte ihm die bildende Kunst nahe. Bereits 1930 wurde Horkheimer ordentlicher Professor in Frankfurt, auf einem eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl für **Sozialphilosophie**. Er befasste sich auch mit der Psychoanalyse Freuds und unterzog sich freiwillig einer Behandlung. Das herzliche Verhältnis zu seinen Eltern war damals etwas gestört: Er stand ihnen zu weit links. Und er hatte sich in die Sekretärin seines Vaters verliebt, Rose Riekher, genannt «Maidon». Sie heirateten 1926; es wurde eine lange, glückliche Ehe.

Schon früh war Horkheimer literarisch tätig. Er bringt die grossen Themen seines Lebens ins Spiel – die Treue zum jüdischen Glauben, Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und Solidarität. In einer Novelle deutet er auch jenen alten Konflikt mit seiner Herkunft an. Dort schreibt ein Vater seinem Sohn: «*Du, der Du weisst, dass Reichtum Sünde ist, wirf das Geld weg, das ich Dir hinterlasse, schenke es den Armen…*» 1934 erschien in Zürich unter einem Pseudonym das Werk «Dämmerung. Notizen in Deutschland». Es umfasst Essais und Aphorismen, welche auch dem philosophischen Laien die Denkweise Horkheimers verständlich machen.

Sein wissenschaftliches Werk ist bruchstückhaft, und zwar bewusst, denn er will die Theorien nie erstarren lassen. Einen Schmelztiegel der Ideen bildete das **Institut für Sozialforschung**, 1924 in Frankfurt gegründet, mit einer eigenen Zeitschrift. Es ging darin um das soziale Leben in seinem ganzen Umfang – von der Lebenshaltung der Bevölkerungsschichten bis zu Lohn und Revolution. Damit geriet das Institut zwangsläufig in eine Spannung zum (angeblich) unpolitischen Charakter der Wissenschaften, zumal der Leiter, Carl Grünberg, als marxistischer Hardliner galt. Als 1930 Horkheimer das Institut übernahm, änderte er dessen Kurs, beteiligte seine Mitarbeiter und bemühte sich um einen humanistischen Sozialismus, u. a. mit Adorno und Marcuse als Bundesgenossen. «*In keinem Fall haben gesellschaftliche Interessen über die Wahrheit zu entscheiden*», lautete seine Devise. Und weil er die politische Entwicklung in Deutschland voraussah, errichtete er 1931 Zweigstellen des Instituts in Genf und London. Tatsächlich wurde sofort nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten das Instutut in Frankfurt 1933 geschlossen, wegen «staatsfeindlicher Tendenzen».

Horkheimer wanderte 1933 nach Genf und im Mai 1934 in die USA aus, wo er sein Institut an der Columbia Universität einrichten konnte. 1949 kehrte er jedoch nach Deutschland zurück und wurde wieder als Professor in Frankfurt eingesetzt. Das zog ihm die Verachtung mancher Glaubensgenossen zu. Er hatte Heimweh nach der deutschen Sprache und glaubte an den Tag, der die deutsche Geschichte mit jener der deutschen Juden wieder versöhnt. Seine Sehnsucht galt dem «**ganz Anderen**». Obwohl Pessimist, verlor er den Glauben an die Zukunft des Menschen nie ganz; er hegte die Hoffnung, «*dass es bei diesem Unrecht, durch das die Welt gekennzeichnet ist, nicht bleibt*». Diese Überzeugung war nicht theologisch begründet, sondern in der Annahme, «dass es ein moralisches Handeln gibt, das ohne Gott auskommt».

Die Steine der Besuchenden auf dem Grab sind eine Tradition aus der Zeit, als die Gräber der Israeliten in der Wüste waren. Foto: ar

Nach seiner Emeritierung 1959 liess sich Horkheimer in Montagnola im Tessin nieder. Er starb 1973. Sein Werk bleibt weiterhin gültig. Denn wer möchte behaupten, dass die sozialen Fragen, die den Autor umgetrieben haben, heute als überwunden gelten können?

(ar)

Quellen

- Max Horkheimer, Notizen 1950 bis 1969 und Dämmerung, Frankfurt a.M. 1974
- Maimon Maòr, Max Horkheimer, Berlin 1981

Zitate aus «Dämmerung»

Wenn der Sozialismus unwahrscheinlich ist, bedarf es umso verzweifelter Entschlossenheit, ihn wahr zu machen. (1933)

Die Sinnlosigkeit der Welt … vermag nur den irrezumachen, welcher aus Furcht vor irgendeinem Herrn und nicht aus Mitleid mit dem Menschen ein menschliches Leben führt.

Es ist erlogen, dass, wer Zeit hat, auch Geld hat; mit blosser Zeit kann man sich kein Geld verschaffen, aber umgekehrt.

Sei misstrauisch gegen den, der behauptet, dass man entweder nur dem grossen Ganzen oder überhaupt nicht helfen könne. Es ist die Lebenslüge derer, die in der Wirklichkeit nicht helfen wollen …

Was nach dem Tod kommt, weiss ich nicht, aber was vor dem Tode liegt, spielt sich in der kapitalistischen Klassengesellschaft ab.

Bürgerliche Moral und Religion sind nirgends so tolerant wie gegenüber dem Leben der reichen Leute und nirgends so streng wie gegenüber denen, welche die Armut beseitigen wollen.

«Macht geht vor Recht», ist ein irreführendes Sprichwort, denn die Macht muss nicht mit dem Recht konkurrieren, sondern es ist ihr Attribut. Die Macht hat das Recht, die Ohnmacht braucht es.

In Wirklichkeit unterscheidet sich die «Arbeit» des Trustdirektors, des kleinen Unternehmers und des ungelernten Arbeiters nicht weniger voneinander als Macht von Sorge und Hunger.

Die Schande dieser Ordnung liegt nicht darin, dass es einigen besser, sondern dass es vielen schlecht geht, obgleich es allen gut gehen könnte.

Chaos im Kopf

«Schriftstellern bedeutet den immerwährenden Versuch, das **Chaos** im Kopf zu zähmen», spricht der Autor: «Da schleicht Winnetou, verkleidet als bernischer Oberleutnant, heimtückisch durch die Hirnwindungen, während ein Sandsturm über den Obstberg braust, und eine Seniorin im Murifeld beim Heizen irrtümlich einen Packen Zeitungen in Brand setzt, so dass das halbe Haus verkohlt. Gleichzeitig verschüttet am Helvetiaplatz ein Altbundesrat eine Schachtel Geheimakten und macht sich grusslos aus dem Staub. – Bring das mal alles unter einen Hut!», klagt der Autor und streicht sich bedeutsam über seine (unbehuteten) Locken.

«Zwei Tage später hockst du während Stunden vor dem sprichwörtlichen blanken Blatt, hast schon drei Tassen Kaffee und ein halbes Päckli Zigaretten intus, dennoch herrscht gänzliche **Leere** in deinem Kopf. Du beneidest jenen berühmten Grossschriftsteller, der den lieben langen Tag an seiner Familiensaga knorzte, unterbrochen nur durch ein karges Mittagsmahl, das von der abgehärmten Hausfrau serviert wurde, im Beisein der verschüchterten Kinder, die vor dem titanischen Vater kaum zu wispern wagten.» – Ob unserem Autor etwa Künstlerische Intelligenz **(KI)** hilfreich wäre? Wir bezweifeln das, denn die scheint schon ziemlich veraltet. Geben wir zum Beispiel das Stichwort «*Quartierbezug!*» ein, folgt eine rührselige Story von einer verregneten Wandergruppe, die auf einer ebenfalls verregneten Alp Quartier sucht und dann in einer schitteren Hütte im feuchten Stroh Unterschlupf findet, beleuchtet nur von einer jämmerlichen Petrolpfunzel. Also nicht hier im Quartier, sondern im verregneten Saanenland. Fehlschlag!

Natürlich weiss der Autor genau, wie und **woher der Stoff** in seinen Kopf gelangt ist: aus irgendwann Gehörtem, irgendwo Gelesenem oder Geschautem. Längst Vergessenes, Unverdautes und 90% Schulstoff sind auch dabei. «*Nothing will come of nothing*», sagt *King Lear bei Shakespeare*. Unser Autor behauptet sogar, er könne für fast alles von ihm Ausgebrütete seine **Quelle** angeben: Grossmutters Erzählungen, SJW-Heftli, Wikipedia, Gebrüder Grimm, Heidi, NZZ, Harry Potter und so weiter. – Aber Achtung, wenn Ihnen nachts oder beim Kurzschlaf im Büro Bilder aufsteigen, die Sie vorher

Gemeiner Mistkäfer (Geotrupes stercorarius). Aus der Insektensammlung des Naturhistorischen Museums Bern, mit Dank an Hannes Baur. Foto: ar

garantiert **noch nie** gesehen haben – etwa einen uralten König an einem tiefen, dunklen Teich oder einen goldenen Skarabäus, dann sind Sie dran, aus dem Kollektiven Unbewussten **(KU)** zu schöpfen, quasi aus dem Urgrund der Menschheit, zeitlich vom Neandertal an rückwärts. In solchen Fällen müssen Sie Ihre Vision sofort aufschreiben und Ihrer Psychiaterin oder Ihrem Psychologen telefonieren.

Wir Normalsterblichen hingegen bleiben zuverlässig in der währschaften Welt unserer eigenen Erinnerungen; wir finden keinen Skarabäus, sondern halten uns an den vertrauten heimischen Mistkäfer. Wir begegnen keinem alten König, sondern höchstens einem Altbundesrat. Und träumen von einer bezaubernden Königinnentochter. *Füller*

Träumen an der Thunstrasse

Letzthin sass ich auf einer der vier Bänke im «Thunstrassepärkli», diesem dreieckigen Grünraum zwischen Thun-, Dufour- und Hallwylstrasse. Man sitzt hier auch an heissen Tagen angenehm unter dem Schatten von Ahornbäumchen. Die Bänke sind nicht oft besetzt. Mal sah ich Teenies am Rauchen und Lachen, während auf der Bank am anderen Ende eine Frau in ihren Laptop schrieb.

Es sind noch die alten Modelle der Stadtbänke. Wie in ein Kanapee kann man sich sinken lassen, und steht so schnell nicht wieder auf.

Von wegen Kanapee – man sitzt hier wie in einem überdimensionierten Wohnzimmer mit Himmeldach. Die verzierten, hohen Fassaden der Jugendstilhäuser schräg rechts bilden die eine Zimmerwand. Sie erinnern ein wenig an Wien. Die Häuserzeile links, jenseits der Thunstrasse, schliesst den Raum auf der anderen Seite. Die hellen Gebäude mit ihren Mansardendächern verströmen einen Hauch Paris.

Allerdings hätte man in Paris einen Zaun mit abschliessbarem Tor um eine solche Grünanlage gezogen. Dunkelgrün gestrichen, aus Metall mit oben zugespitzten Stäben. Wer weiss, sonst kämen nachts die Obdachlosen, schlügen ihr Lager auf und pissten am anderen Morgen in die Büsche!

Auch im «Thunstrassepärkli» darf man kein Zelt aufschlagen: «Dazu ist die Anlage nicht da!», steht auf einer Tafel. Auch verboten ist: Blumen ausreissen, Hunde kacken lassen, Abfall wegschmeissen. Wenn Sie die Anlage befahren oder darin ein Fest organisieren wollen, rufen Sie für eine Bewilligung die Stadtgärtnerei an. Immerhin ist diese Tafel freundlicher als ein menschhoher Zaun mit Spitzen.

Dafür wären die Parkwege in Paris nicht mit so spiessigen Kunststeinen gepflästert wie hier.

Ich räkelte mich also weiter auf dem Sofa im Freiluftwohnzimmer und betrachtete das Grüne des Grünraums. Hinter der stacheligen Hecke vor mir ein grosses Blumenbeet. In den Ecken je ein Rondell aus verwelkten Rosen, an den Rändern traurige Bodendecker und in der Mitte … nichts. Nur nackte Erde mit ein paar Grasbüscheln. Da und dort hatte jemand dicke Eisenstangen in den Boden gerammt. Ob hier eine Umgestaltung bevorsteht?

Gibt es vielleicht eine neue Bienenweide-Blumenwiese? Löst etwa ein Mergelbelag die Spiesserpflästerung ab? Und zieht man eine neue Wasserleitung, damit der Brunnen am oberen Parkende wieder plätschert? Ersetzt man diese unsäglichen Mahonien-Sträucher durch einheimische Berberitzen und die tantigen Garten-Stockrosen mit Wildrosen? Wird die Stachelhecke ausgerissen, so dass man freie Sicht auf Blumen und Bienen bekommt?

Das Rattern eines Trams weckte mich aus meinen Träumereien, neben mir krabbelte ein Marienkäfer über das Bänkli, die Sonne stand schon tief … *Text und Foto: jkü*

50 Jahre Wittigkofen

Im Rahmen des 50-jährigen Bestehens von Wittigkofen hat der ansässige Quartierverein Ende Juni 2023 eine Jubiläumsfestwoche organisiert. QUAVIER war vor Ort und hat an einer Quartierführung teilgenommen.

Rund dreissig Personen haben sich vor dem Restaurant Begnini versammelt. Die Sonne steht noch hoch am Himmel, es ist angenehm warm. Danae Winter, Architektin und Wittigkofen-Bewohnerin, Lies Munz, Wittigkofen-Urgestein, und der ehemalige Bauleiter der Wittigkofen Siedlung stellen sich vor. Danach werden laminierte A3-Seiten mit Bauplänen unter den Teilnehmenden herumgereicht, die Einblick in die Geschichte des Quartiers geben: Als Vorbild für den modernen Städtebau wurde die Wohnüberbauung Wittigkofen im Jahr 1964 an der Landesausstellung präsentiert. Otto Senn, Architekt und Vertreter der Bewegung des Neuen Bauens, wurde schliesslich von der Burgergemeinde mit dem Projekt Wohnüberbauung beauftragt. Im Jahr 1971 erfolgte der Baubeginn.

«Es isch gloffe wi dr Tüüfu», erzählt der Bauleiter. Pro Tag sei eine Wohnung geschalt, pro Woche ein Stockwerk fertiggestellt, und nach einem halben Jahr ein Hochhaus mit 24 Etagen aus dem Boden gestampft worden. Bei Bauende umfasste die Siedlung fünf Hochhäuser und acht weitere Wohnblocks. Im Jahr 2022 wurden diese laut den Statistiken der Stadt Bern von insgesamt 2659 Personen bewohnt.

Auf der grossen Wiese angekommen, macht die Gruppe einen kurzen Zwischenhalt. Von hier aus lassen sich die charakteristischen Punkt- und Kettenhäuser von Wittigkofen besonders gut betrachten. Danae Winter erzählt, dass der ursprüngliche Bauplan von Wittigkofen Familienwohnungen vorgesehen hatte. In der Zwischenzeit seien aber viele Kinder der ansässigen Familien ausgezogen, was dazu geführt hat, dass es heute an Kleinwohnungen für Paare und Einzelpersonen fehlt. Für WGs seien die Wohnungen aber immer noch sehr geeignet, sowohl aufgrund der Grösse als auch wegen der bezahlbaren Mietpreise.

*Die Besucher*innen des Quartierrundgangs, versammelt auf der grossen Wiese.* Foto: as

Nach rund einer Stunde endet der Rundgang beim Saalistock, wo es für alle ambitionierten Besucher*innen nahtlos weitergeht mit der Saali-Führung. Das denkmalgeschützte Saalihaus, gebaut um um 1650, wurde nach einer Renovation im Winter 2020 neueröffnet und wird seither an den toj, den Tragervereins fur die offene Jugendarbeit der Stadt Bern vermietet. QUAVIER aber klinkt sich an dieser Stelle aus und sagt: Danke für den kurzweiligen Rundgang! *(as)*

Alles wächst

Soll ein typisches Werk von Paul Klee beschrieben werden, denken wohl die meisten an eines der bunten expressionistischen Ölgemälde, von denen der Künstler zahlreiche schuf. Doch Klees Nachlass umfasst sehr viel mehr als diese Bilder. Die verwendeten Techniken sind dabei genauso vielseitig wie die unterschiedlichen Motive, die sich in Klees Arbeiten finden. Doch ein Sujet scheint es Paul Klee besonders angetan zu haben: die *Natur*. In der Ausstellung «Alles wächst» im Zentrum Paul Klee sind verschiedenste Werke des Künstlers zu diesem Thema ausgestellt. Vertreten sind sowohl die klassischen Klee-Gemälde als auch die eher unbekannten Bleistift-Skizzen aus jungen Jahren, mit welchen er sein Talent im realistischen Darstellen der Landschaft beweist. Auch Fundstücke wie Muscheln, Schneckenhäuser, Steine und Pflanzen aus Klees Sammlung sind in der Ausstellung zu sehen. Die Betrachtung und Analyse der Natur und deren Funktionsweise beschrieb der Künstler selbst als wichtigen Teil seiner Arbeit. Auch Werken, die nicht direkt die Natur zeigen, sieht man Klees intensive Beschäftigung mit dem Thema an. Die Strukturen, die viele seiner Bilder aufweisen, erinnern deutlich an jene der Pflanzen: Geschwungene Linien winden sich über die Leinwand wie Wurzeln durch die Erde und ergänzen sich gegenseitig zu einem Gesamtwerk.

Labyrinthischer Park, 1939, 270.
Aquarell und Bleistift auf Papier auf Karton, 20,9 x 29,7 cm
Zentrum Paul Klee, Bern, Depositum aus Privatbesitz

Ein weiterer Aspekt, der beim Betrachten der ausgestellten Werke auffällt, sind die Techniken, die mit den abgebildeten Motiven variieren. So werden Wellen oft in Form von Bleistiftlinien dargestellt, Gärten oder Landschaften dagegen mit Aquarell oder Ölfarbe. Früchte und Beeren hat Klee formatfüllend und aufs Wesentliche reduziert gemalt. Auch für andere wiederkehrende Motive wie Blumen, Jahreszeiten oder Gestein wurden passende Techniken gewählt, die jedem Bild ein Eigenleben verleihen.

In der Ausstellung «Alles wächst» sind ausserdem Fragen über die Natur zu finden, die zum Nachdenken und Diskutieren anregen, z. B. «Wovon träumt ein Vergissmeinnicht?», «Welches Gespräch führst du mit einem Baum?», «Wie sieht das Herz der Natur aus?»

Auch Kinder sind im Museum erwünscht: Ein grosser Tisch lädt dazu ein, an einem der angefangenen Bilder weiterzumalen. So entstehen nach und nach Kunstwerke, so abwechslungsreich wie Klees Bilder, die in der Ausstellung hängen (bis 22.10.23).

Madlaina von Arx (14)

Chaos im Lehrerzimmer

Der Film «Das Lehrerzimmer» hinterlässt ein kleines Chaos im Kopf. Die Handlung des Filmes, welcher bis vor Kurzem in den Kinosälen zu sehen war, ist unvorhersehbar und voller Wendungen, die die Geschichte noch komplizierter und aussichtsloser scheinen lassen. Es ist unvermeidbar, dass man seine Gedanken über diesen Film zuerst ordnen muss. Die Frage, die mir nach dem Kinobesuch im Kopf herumschwirrte, war, wie sich der zu Beginn noch normale Schulalltag zu einem Drama wandeln konnte, aus dem es fast keinen Ausweg gibt.

Das Drama beginnt an einem Gymnasium in Deutschland. Die junge Lehrerin Carla Nowak, gespielt von Leonie Benesch, ist gerade dabei, ihre Klasse mit ihrem alltäglichen Ritual zu begrüssen, als sie von zwei Lehrern aus dem Kollegium unterbrochen wird, die unangekündigt ins Klassenzimmer stürzen. An der Schule kam es in letzter Zeit zu besorgniserregenden Diebstählen, und weil dort diesbezüglich eine «Null-Toleranz Politik» gilt, wird diesen sofort nachgegangen. Dies wird aber auf eine Weise getan, die Carla Nowak nicht passt. Die Methoden der anderen Lehrer*innen und der Schulleitung sind manipulativ und von Vorurteilen beeinflusst. Carla Nowak gibt ihr Bestes, steht für die Schüler*innen ein und verteidigt sie wo nötig. Doch plötzlich trifft es Carla Nowak selbst, als sie merkt, dass Geld in ihrem Portemonnaie fehlt. Die Gelassenheit und Vernunft, die sie bis zu diesem Punkt noch hatte, lassen nach, und Carla beginnt mit Investigationen, um den/die Dieb*in zu finden. Dabei greift sie zu Methoden, die nicht korrekt sind und auch vom Lehrerkollegium nicht gut aufgenommen werden: Sie stellt der mutmasslichen Täterschaft eine Falle, indem sie die Kamera ihres Laptops laufen lässt. Damit schafft sie es, die verdächtige Person zu finden – es ist eine Angestellte der Schule und Mutter eines Schülers!

Dies ist der Punkt, an dem sich der Film vom Aufzeigen des normalen Schulalltags zum Drama wandelt, welches von nun an immer mehr eskaliert. Die Ereignisse sprechen sich in der Schule herum und es entstehen Gerüchte um Carla und den Diebstahl. Carla bleibt aber ruhig und versucht, den Konflikt möglichst diplomatisch zu lösen, obwohl sie sich mittlerweile auch den Vorwürfen ihrer Arbeitskolleg*innen und der Eltern stellen muss. Es kommt zu psychischer und physischer Gewalt, die Handlung wird absurd und fast surreal. Die Schulleitung verliert die Kontrolle, und die Lehrpersonen brüllen einander an. Doch bis zum Ende dieses Dramas versucht Carla Nowak stark zu bleiben.

Die letzte Szene des Filmes stimmt optimistisch, obwohl das Ende offener nicht sein könnte. Noch lange nach diesem Kinobesuch kreisten meine Gedanken um diese Geschichte; sie regt zum Nachdenken an. Der vertraute Schulalltag nimmt im Film eine extreme und überraschende Wendung, welche in ihrer Überspitztheit unrealistisch und ziemlich fiktional wirkt. Nur wenige von uns erleben solche Dinge in ihrer Schulzeit. Ich kann mir kaum vorstellen, dass sich aus einem simplen Diebstahl eine solche Tragödie entwickeln kann. Doch genau wegen dieser Entwicklung ist der Film so gelungen.

Es werden viele Probleme des Schulalltags aufgezeigt, wie **Mobbing** und **Ausgrenzung**, **Spannungen** im Lehrerkollegium, der Notendruck von Schüler*innen und die Beziehungen zwischen Eltern und Lehrpersonen. Hauptsächlich kritisiert der Film aber die Methoden, die an Schulen angewendet werden, um Konflikte zu lösen. Solche Methoden habe ich auch beobachten können und ich war nicht immer ganz einverstanden mit der Vorgehensweise der Lehrkräfte, um zum Beispiel einen Streit zu schlichten. Ich habe häufig miterlebt, dass wir Schüler*innen probierten, Konflikte in einem Gespräch mit den Lehrer*innen zu klären, wobei aber nie eine Lösung gefunden wurde, die für alle stimmte. Oft war der Konflikt nur für die Lehrpersonen gelöst, doch von Seiten der Schüler*innen blieben viele Fragen ungeklärt. Ich hatte das Gefühl, dass die beiden Seiten aneinander vorbeiredeten, und die Lehrpersonen das wirkliche Problem nicht erfassen konnten. Man war am Schluss des Gesprächs nicht viel weiter als am Anfang. Ich bin mir ziemlich sicher, dass der Grund dafür die *zu grosse Distanz* und das *fehlende Vertrauen* zwischen den Lehrkräften und den Schüler*innen ist. Natürlich muss eine gewisse Distanz bestehen, damit sich die Lehrpersonen Respekt verschaffen können. Doch mein Eindruck ist, dass diese Distanz oft zu gross ist, und das Vertrauen zu klein ausfällt. Viele Konflikte von Schüler*innen sind sehr persönlich und mit starken Emotionen verbunden. Um darüber reden zu können, muss man der gegenübersitzenden Person vertrauen können. Das ist in solchen Gesprächen leider zu selten der Fall. Gewiss ist es auch für die Lehrer*innen schwierig, immer die richtigen Entscheidungen zu treffen und alle zufriedenzustellen; der Lehrerberuf ist hart und benötigt viel Geduld. Aber ein besseres Verhältnis zu den Schüler*innen würde den Lehrpersonen die Arbeit sicher erleichtern.

Ich denke, der Umgang an den Schulen sollte *freundschaftlicher* sein. Dann könnte man den Lehrer*innen viel mehr Dinge anvertrauen. Das würde die Konfliktlösungen vereinfachen. Die Machtverhältnisse wären nicht mehr so klar verteilt, und die Kommunikation würde auf gleicher Ebene, zwischen gleich starken Parteien stattfinden. Der Konflikt im Film «Das Lehrerzimmer» wäre nicht so krass eskaliert, wenn die Beziehungen zwischen den Personen im Schulhaus besser gewesen wären. Nie wäre es dazu gekommen, dass die aufmüpfige Klasse über ihre eigene Lehrerin zu Gericht sitzt!

Klar ist es eine Tatsache, dass man sich nicht mit jeder Person gut versteht, und es deshalb zu Streitigkeiten kommt, deren Lösungen schwierig sind. Doch zum Glück gibt es auf der Welt viele Personen wie Carla Nowak, die nicht aufgeben und immer weiter nach Lösungen suchen.

Nina Giourgas (17)

Der Film wird ab 19.10. als Video on Demand verfügbar sein: www.myfilm.ch/asset/lehrerzimmer.

Foto: © Filmcoopi Zürich

Erweiterte Angebote im Stadtteil 4

Die Schreinerei Caviezel hat einen neuen Ausstellungsraum in der Überbauung Burgernziel, vis-à-vis der Werkstatt. Zu sehen sind Mustermöbel und Parkett-Kollektionen als Anregungen für den eigenen Innenausbau.
www.caviezel-bern.ch

Best Swiss Products AG, bisher nur online-Plattform für Schweizer Produkte und Design, haben an der Egelgasse 67 seit kurzem auch einen Laden und verkaufen hier Schweizer Spirituosen. ***www.schnaps-bern.ch***

Jürg Wenger, Medizinischer Masseur EFA

und Sporttherapeut, ist neu auch in der Physiotherapie M von Maja Mühlemann tätig. Seine Manipulativ-, Triggerpunkt- und Sporttherapie, Querfriktionen und Medizinische Massage unterstützen bei muskulären Überlastungen des gesamten Bewegungsapparates.
www.alptagstattalltag.ch, 079 681 48 09, Kirchenfeldstr. 24, 3005 Bern

Neue Filiale von Steg Electronics

An der Thunstrasse 96 werden in der ersten Steg-Filiale der Stadt Bern neu Computer, Notebooks und Zubehör verkauft und repariert. Das Credo von Steg ist es, Geräte zu reparieren, so lange es geht. Nicht mehr benützte Geräte können hier auch verkauft werden. So werden Ressourcen geschont. Lukas Bürki und sein Team sind Anlaufstelle für Technik-Angelegenheiten aller Art, unabhängig davon, ob ein Gerät bei ihnen gekauft wurde. Sie bauen vor Ort zudem massgeschneiderte PCs zusammen.
www.steg-electronics.ch/de/filialen/bern-91, filiale.bern@steg-electronics.ch, 031 528 26 70 Thunstrasse 96, 3006,
Öffnungszeiten: Di. – Fr.: 10:00 – 12:30 und 13.30 – 18.30 Uhr, Sa.: 10.00 – 16.00 Uhr

«Jules Unique»

Concept Store für nachhaltige Kinderkleider, Secondhand & mehr

Mit ihrem neuen Geschäft will die Jungunternehmerin Julia (Jules) Krebs Leben ins Kirchenfeld bringen. Neben einer Spielecke für Kinder verfügt der Store, der im Zeichen der Nachhaltigkeit steht, auch über einen Wickeltisch und eine Stillecke. Das Sortiment umfasst Kinderkleider, die fast alle in Europa und zum Teil im eigenen Nähatelier produziert werden. Es wird ergänzt durch Secondhandkleider für Frauen und Kinder. Ferner sind less waste-Produkte im Angebot wie Farfalla-Kosmetik oder Flüssigseife, Rasierer mit Metallklingen oder Make-up-Pads zum Waschen. Aber auch (Geschenk)Artikel wie Postkarten, Getränkeflaschen, Keramik oder Holzspielsachen sind an der Helvetiastrasse zu finden. Im kleinen Café werden Bio-Kaffee, Sirup und Bullar serviert. Dabei kommen auch die Kinder nicht zu kurz: Sie können einen Babyccino geniessen oder sich mit einer Spielküche vergnügen, während ihre Eltern sich unterhalten oder einkaufen können. *Edith Anna Kunz*

www.julesunique.ch, info@julesunique.ch, Helvetiastrasse 7, 3005 Bern, Öffnungszeiten: Di. – Fr.: 9.00 – 12.00 und 13.00 – 18.00 Uhr, Sa.: 9.00 – 16.00 Uhr

WETTBEWERB

Wer weiss . . . ?

Nachdem Voltaires Romanfigur «Candide» Krieg, Schiffbruch, das grosse Erdbeben von Lissabon und zahlreiche Gräueltaten überlebt, erkennt er, dass es am besten ist, sich auf praktische Angelegenheiten zu konzentrieren und ein einfaches Leben zu führen: «Il faut cultiver notre jardin». In welchem öffentlichen und kürzlich neugestalteten Garten – unter anderem wurden Zäune niedergerissen – wird dieser letzte Satz des berühmtesten Werks von Voltaire zitiert? Wie heisst der Garten? Tragen Sie die Lösung unten auf dem Talon ein (auch unter www.quavier.ch möglich). *(mr)*

Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **1. November 2023**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben! Die Gewinner*innen werden schriftlich benachrichtigt und ihre Namen in der nächsten QUAVIER-Ausgabe publiziert. Viel Glück!

Auflösung des Wettbewerbs QUAVIER 111/2023: Pro Specie Rara.

Wir gratulieren den Gewinner*innen des Wettbewerbs QUAVIER 111/23: Esther Luttropp, Elisabeth Eggenberger, Claudia Eidel, Jacqueline Indumi, Carole Roth Hug, Roland Häberli, Rolf Ullmann, Christine Heggendorn, Lily Bachmann und Magdalena Stalder.

Wettbewerb «Wer weiss . . . ?»

. . . In welchem öffentlichen Garten Voltaire zu Gast ist?

Vorname:

Name:

Strasse:

Ort:

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert ca. Fr. 16.–)
☐ **Tramkarte**
☐ **Büchergutschein**
☐ **Kinogutschein**

Einsenden bis **1.11.2023**: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, oder mail an wettbewerb@quavier.ch. (Es entscheidet das Los.)

KLEININSERATE

Familie **tauscht Alterswohnung** (6-Zi, 200 m², Lift, Garage, saniert) bzw. **sucht Haus mit Garten**. 079 785 56 19

Freude am Singen? Schreib uns! 6x/Quartal – Do 19.30–21h, Pause in Schulf., Bitzius – Schulh. chor3006@gmail.com

Grosse Werkstatt 32 m² mit Warmwasser und Heizung **zu vermieten** an der Muristrasse 93. 520.–, NK inbegr. 079 204 06 36

Im Goscho hat es noch **freie Plätze** für Menschen, die einen Arbeitsplatz oder Gruppenraum suchen. Infos unter www.goscho.ch

Kffi leininserat für QUAVIER Beispiel: Vermiete per sofort in der Elfenau 4-Zimmer-Whg., jeder Komfort, kinderfreundlich, 3 Min. bis Tram. Fr. 1'500.–, Tel. 031 999 99 99.

Bitte Talon zusammen mit einer 20-Frankennote einsenden an: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern. Einsendetermin für die nächste Nummer (erscheint am 1.12.2023) ist der **1.11.2023.** Den Talon finden Sie auch auf unserer Website www.quavier.ch